

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werkthätigen Volkes.

Abohmenpreis pro Monat einschließlich Bringerlohn 70 Pf., bei Selbstabholung in der Expedition oder den Filialen 60 Pf.; mit der Illustrierten Wochenbeilage Neue Welt einschließlich Bringerlohn 80 Pf., bei Selbstabholung 70 Pf. — Durch die Post bezogen vierteljährl. 2.10 M., für 1 Monat 70 Pf. (Bestellgeld vierteljährl. 42 Pf., monatl. 14 Pf.).

Redaktion: Tauchaer Straße 19/21.
Telegraphen-Adresse: Volkszeitung Leipzig.
Telephon: 18888.
Sprechstunde: Wochentags 6—7 Uhr abends
(außer Sonnabend).

Inserate lösen die gesetzte Zeitzeile oder deren Raum 25 Pf., bei Wochenvorrichtung 30 Pf. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Preis für das Beilegen von Prospekten ist 8.50 M. pro Tausend für die Gesamt-ausgabe, bei Zeilauflage 4 M. — Der Beitrag ist im voraus zu entrichten. Schluß der Annahme von Inseraten für die fällige Nummer früh 9 Uhr.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag, Expedition und Inseraten-Annahme: Leipzig, Tauchaer Str. 19/21, Hofgebäude. Telephon: 2721.

Tageskalender.

Das Berliner Polizeipräsidium beabsichtigt angeblich, mehrere Brillen mit den in Moabit tätig gewesenen Polizisten zu konfrontieren, um die Mörder des Arbeiters Herrmann ausfindig zu machen.

Der Arbeitgeberverband für das deutsche Baumgewerbe beschloß die Bildung eines Wehrfonds, der auf 1 Million Mark gebracht werden soll.

In das neue italienische Kabinett tritt der revisionistische Sozialist Vissolati ein.

Die chinesische Regierung hat sich bereit erklärt, die russischen Forderungen rücksichtslos zu bewilligen.

Beim Brande einer Zelloidfabrik in New York kamen 141 Menschen ums Leben.

Der Kaliskandal und sein Ausgang.

Leipzig, 27. März.

Der deutsche Reichstag arbeitet, seit er unter dem Kommando des Schnapsblöds steht, im Blitzen. Sehr erklärlich, wenn man bedenkt, daß die Kompagniefirma der Pfaffen und Junker durchaus keine Lust hat, ihre Geschäftsgeheimnisse vor aller Welt breit zu lassen. Daraus erklärt sich auch, warum ein hochwollbüßlicher Reichstag das „Gesetz über den Absatz von Kalisalzen“ im Mai 1910 in zwölftägiger Sitzung in zweiter und dritter Lesung durchsetzte. Das war um so bedenklicher, als durch dieses Gesetz eine vollständig neue Lage geschaffen wird, ein Sondrat, dem von Gesetzes wegen ein Monopol zugesprochen wird, und für das das Reich die Verantwortung übernimmt, ohne eine genügende Kontrolle auszuüben.

Aber nicht nur die bürgerlichen Parteien, auch die Regierung Bethmann-Hollwegs ist kein Freund des grellen Tagesschlags, das zeigte sie bei der Ausführung dieses Gesetzes. Bestehen da in diesem Gesetze Paragrafen, von denen der eine bestimmt, daß eine Abgabe von den Produzenten der Kalisalze zu zahlen ist, während ein anderer bestimmt, daß diese Abgabe nicht etwa in den Staatsäder sticht, sondern zur Förderung des Absatzes der Kalisalze verwendet werden soll. Die bösen Sozialdemokraten lehnen es durch, daß die Regierung verpflichtet ist, diese Gelder im Reichshaushalt zu buchen, also über ihre Ver-

wendung Rechnung zu geben. Herr Bermuth, Schatzsekretär von Schnapsblöds Gnaden, macht sich nun die Sache sehr leicht: er stellt 4 800 000 M. als Einnahme ein und die gleiche Summe als Ausgabe, ohne auch nur mit einem Worte zu sagen, wie denn die Ausgabe verfeist wird.

Es war seit langem bekannt, daß das Kalisindikat den Bund der Landwirte aushält. Vor kurzem hat Professor Soyleth in München, der als Kapazität auf dem Gebiete der Agrarwissenschaft, Mitglied verschiedener agrarischer Körperschaften, genau Bescheid weiß, darauf hingewiesen, daß die Summen, die den Agrariern aus dieser Quelle zufließen, ganz andern Zwecken dienen, als der Propaganda für den Kalidünger. Klipp und klar stellt er fest: in den letzten zwanzig Jahren hat die Deutsche Landwirtschaftsgesellschaft, die nichts weiter ist, als ein Verband zur Propaganda des Brotwuchers, vom Kalisindikat 1 717 740 M. erhalten. Dem Bunde der Landwirte rechnet er nach, daß er jährlich 144 000 M. aus dieser Quelle bezieht. Davon hat er einen Teil den Verbänden überwiesen und 86 400 M. für sich behalten. Dafür hat er sich verpflichtet, den Verbandsorganen alle vierzehn Tage Propagandaartikel zugehen zu lassen. Der Gelehrte fragt, was denn das für Artikel sind, von denen jeder 300 M. kostet, und der Bunde ist ihm bis heute die Antwort schuldig geblieben.

Zum Glück gerieten sich die Stipendiaten in die Haare. Der Dr. Heim, der in Bayern in Bauernfang macht, hat die Beule aufgestochen. Nicht deshalb, weil er ein prinzipieller Feind von Schmiedgeldern ist, sondern weil er meint, daß seine bayerischen Genossenschaften zu wenig abbekommen haben. Es gab eine allerliebste Rauscherei.

Doch nicht minder wichtig, ja eigentlich viel wichtiger ist die Mitschuld der Reichsregierung. Seit dem 25. Mai 1910 steht das Syndikat unter Aufsicht der Regierung, und sie hat den Korruptionsfonds verwaltet. Unter dem Drude der Sozialdemokraten hat der Staatssekretär in der Kommission mit dem Eingeständnis herausstehen müssen, daß bis Ende des vergangenen Jahres die Deutsche Landwirtschaftsgesellschaft 179 500 M. und der Bunde der Landwirte 57 000 M. erhalten hat. Das ist das Ergebnis der Debatte.

Was geschieht nun weiter? Hat etwa die Vertretung des deutschen Volkes mit glühendem Eisen diese Pestbeule ausgebrannt? Wird mit dem Korruptionsfonds aufgeräumt? Man sollte meinen, das müsse unfehlbar auf diese Enthüllungen folgen. Indessen, wir leben in Deutschland, wo die Liebesgabepolitik derart das öffentliche Leben torquiert hat, daß an eine Radikalität gar nicht zu denken ist. Das Resultat des ganzen Geredes besteht

vielmehr in folgendem: 1. die Kommission hat eine Spezialisierung der Ausgaben durchgeführt. Es sollen nicht mehr jene 4 800 000 M. die aus der Abgabe fließen, nach freiem Ermessen des Syndikats verausgabt werden, sondern es werden bestimmte Summen für bestimmte Zwecke angewiesen. Diese Spezialisierung sieht nun aber so aus: 500 000 M. soll das Reich zurückbehalten für die Kosten, die aus der Ausführung des Kaligesches entstehen; 2 Millionen sollen für die Propaganda im Auslande verwendet werden, 1 100 000 M. für die Propaganda im Innlande; 700 000 M. für Kosten der Untersuchung der Empfängerproben; 200 000 M. zur Hebung des Anbaues tropischer und subtropischer Kulturgewächse in den Kolonien; 300 000 M. fließen in den Reservefonds. 2. Es sollen die Differenzen in den Rabatten, die das Syndikat den großen und den kleinen Abnehmerverbänden gewährt, nicht mehr so groß sein.

Die zweite Bestimmung dürfte Herrn Dr. Heim befriedigen. Bisher erhielt der Bunde der Landwirte als größter Abnehmer die größten Rabatte, fernerhin werden die Genossenschaften nicht mehr so stark im Hintertreffen bleibken. Dagegen er scheint die Spezialisierung unter Punkt 1 mehr als bedenklich. Schon die 2 Millionen Mark für Propaganda im Auslande nehmen sich kurios genug aus, und man könnte gespannt sein, welche Art der Anstrengte denn das unter Reichskontrolle stehende Syndikat für diese Riesensumme in Szene setzen will. Von den 1,1 Millionen Mark, die für die Propaganda im Innlande bestimmt sind, sollen 500 000 M. an landwirtschaftliche Korporationen, Genossenschaften und Verbände gezahlt werden, 100 000 M. zur Förderung der Moor- und Heidekultur, der Rest für wissenschaftliche Zwecke. Wo aber bleibt die Gewähr, daß diese halbe Million nicht abermals zum größten Teil in die Hände des Bundes der Landwirte gerät für seine Propaganda der Brotwucherpolitik und der politischen Knechtung? Sollen wir uns damit begnügen, daß der Skandal, den wir soeben erlebt haben, im Staatssekretär das Bewußtsein der politischen Reinlichkeit gestärkt hat? Diese Gewähr ist gering in einem Lande, wo ein solcher Skandal nicht ausreicht, um diesen Minister auf Nimmerwiedersehen von der politischen Bildfläche verschwinden zu lassen. Das einzige Mittel, der Korruption ein für allemal ein Ende zu setzen, würde sein, die Propagandagelder zu beseitigen. Mit Recht weist Soyleth darauf hin, daß es tausendmal wichtigere Dinge für die deutsche Landwirtschaft gibt, als diese Propaganda des Kalidüngers. Überseits gibt es ein Mittel, das sicherlich wertvoller ist für den Absatz dieses Düngers, als alle Neben der Agitatoren des Bundes der Landwirte, ein durchbar einfaches Mittel: die Herabsetzung des Preises.

Seuilleton.

Das Auge des Schlafenden.

Roman von Georg von der Gabelen.

Nachdruck verboten.

Indem er an seiner Pfeife sog, warf er einen viel-lagenden Seitenblick auf die breite Gestalt des Riesen-Man verstand, was dieser Blick bedeutete, und warum um die Mundwinkel des Schwaigerbauern ein solch hämischer Zug zuckte.

„Gottes Hilfe! — Ja, ja, zumal wenn einer dazu's Fenster offen sind, daß er leicht hinein kann,“ rief der Eberhöfer in rauhem Bass und wippte lachend mit dem plumpen Oberkörper vor und zurück.

Doch der Talhofbauer runzelte die Stirn, er bezog diesen Scherz auf sich und schickte einen bösen Blick auf den Lohmen.

„Nu lach aber dein dummes Gered endlich sein,“ knurrte er, „und mach deine Späße mit andern als mit mir!“

„Jessee, Maria,“ meinte der Schwaigerbauer mit treuerherziger Miene. „Was hast denn, Sepp? Fühlst dich am End gar getroffen? — Verstehest denn gar keinen Spaß nicht mehr?“

Joseph Planer wurde durch den Ton und den gutmütigen Ausdruck des Lohmen bestimmt. Er war der Treue seines Weibes zu sicher, um hinter den Reden des Schwaigerbauern etwas Gewichtiges zu suchen. So brummte er mir etwas zwischen den Zähnen und lenkte das Gespräch dann auf den Herrn Pfarrer, Pankraz Ostler. Da fielen ihm die Bauern rasch ins Wort. „Ja, der Herr Pfarrer! Jeder wußte von ihm ein neues Scherzwort zu erzählen, das er in der Predigt oder im Gespräch gebracht hatte, und alle gerieten in die beste Laune, wenn sie an das pfiffige Käuflein und die lustigen Augen ihres Pfarrers dachten.“

So ward dieser mit einem in den Mittelpunkt einer lebhaften und fröhlichen Unterhaltung gerückt, und man vergaß die Anspielungen des Lohmen.

Nicht so stand es um Cyprian Holzer. Und wenn er auch bei den Scherzen des Schwaigerbauern mit den andern gelacht hatte, so war sein Lachen doch Lüge gewesen. Es war ihm bitter genug von den Lippen geflossen und auch bald wieder erstorben.

Er wollte endlich selbst hören, was man unter den Bauern von Anna sprach. Einmal mußte er Gewißheit haben, ob die Worte der Weidebäuerin auch von den andern gläubig gehört worden waren, und der Augenblick schien ihm jetzt günstig. Aber es galt vorsichtig zu Werk zu gehen, um die Männer zum Plaudern zu bringen. Mit erzwungener Ruhe streckte er die Faust nach seinem Glase, tat einen tiefen Zug und wischte sich mit dem Rücken der Hand den struppigen Vollbart. Dann schaute er in den Rauch seiner Pfeife und warf die Bemerkung hin:

„Ja, der Herr Pfarrer, daß der so viel gute Laune hat, wundert mich nicht. Wenn die jungen Leute zu ihm kommen, mag er auch manch lustige Beichte hören!“

„Glaubs gern,“ meinte der Eberhöfer, der gern tollpatschig mit beiden Händen in die Suppe fuhr. „Zumal, wenn dem Hochwürdigen von den Weibstleuten alles gesagt wird, auch das Schlimme!“

Schmunzelnd blickte er den Riesen an, daß seine kleinen Augen wie blonde Stahlknöpfe blitzen.

„Na, viel Schlimmes wirds nicht zu beichten geben unter uns,“ sagte Holzer leichtlächelnd, bemüht, die Gedanken seiner Zuhörer unmerklich an dem angesponnenen Thaden weiter zu lenken. „Heutzutage haben die jungen Weiber kein Blut mehr und die Bürschchen kein Schnell.“

Da schob der Schwaigerbauer beide Arme auf den Tisch und streckte den Oberkörper vor, so daß alle sein bartloses Gesicht sehen konnten. Er zuckte die Achseln und lächelte überlegen. Dann wandte er sich mit lauernder Miene an Holzer:

„Hm, sag das nicht, du! 's wär schon möglich, daß der Herr Pfarrer manches hören läßt, was du zum Beispiel nicht weißt.“

Der Kasereckbauer las es den Augen, dem Munde ab, sah es dem Zuden in den Muskeln des Gesichts, der ganzen gespannten Haltung des Lohmen an, daß der eitle Mensch danach lechzte, zu reden und die Aufmerksamkeit der andern auf seine zweideutigen Reden zu ziehen.

„Was willst mit mir?“ entgegnete er, indem er sich den Anschein gab, als ahne er nichts.

„Meinst etwa, grad dich könnte das nichts angehen, weil du so hoch droben am Berg sitzt?“ spottete der Schwaigerbauer.

Holzer rauchte ruhig weiter und führte das Glas noch einmal an die Lippen. Dann streckte er den rechten Arm gegen den Redner aus und hielt den Daumen an die Spitze des Zeigefingers.

„Mich?“ sagte er verächtlich auf seine Fingerspitze blickend. „Mich kümmert die Beichte der andern nicht so viel.“

Der Schwaigerbauer blinzelte ihn mit überlegener Miene von der Seite an und tippte ihm auf die Schulter.

„Ja, ich glaubs schon, daß du selber nichts zu beichten hast, Holzer, du!“ Aber andre Leut auf'm Kasereck, die möchtesten schon eher haben.“

„Andre Leut schon eher? Meinst? Na, da möcht ichs doch auch mal hören, wer dem Pfarrer was Besonderes zu erzählen hätt.“

Die Bauern spitzten neugierig die Ohren. Voll Staunen beobachteten sie Holzer, und einiges Bangen mischte sich in ihre Verwunderung. Sie begriffen nicht, wie der Kasereckbauer so hartnäckig darauf bestehen konnte, Dinge zu hören, die den Stolzen bis ins Innerste verwunden mussten, und sie verfolgten das Gespräch wie etwas, das einem gefährlichen Hang zugleitet.

Auch der Schwaigerbauer sah das zu empfinden. Er zögerte, weiter zu gehen, denn mit dem Riesen war nicht zu sprächen, das wußte er wohl, und er verspürte wenig Lust, seine Haut zu Markt zu tragen.

Doch dem dünnen Tschurtschenthaler vom Schmidhof ließ die Neugierde keine Ruhe, er machte eine lebhafte Bewegung mit der Hand und winkte mit den Augen.

Es heißt doch wahrlich, den Gaul am Schwanz aufzäumen, wenn auf der einen Seite ein Syndikat geschaffen wird, dem man zwar gesetzlich Preise für den Verkauf vorstreckt, jedoch Preise, die im Vergleich zu den Gestaltungskosten in leistungsfähigen Kartägern geradezu horrend hoch sind, während auf der andern Seite Millionen hinausgeworfen werden für Propagierung dieses lästig versteckten Produkts. Der Widerspruch, der hierin liegt, führt zu dem Schlusse, daß nach wie vor mit diesen Millionen schlimme Mithwirtschaft getrieben wird.

Aus den Reichstagskommissionen.

Ende schlecht, alles schlecht.

Die Kommission beendete am Freitag die Beratung über die Reichsverfassungsordnung. Es bleibt nunmehr noch die Feststellung des Berichtes übrig, dessen Erledigung für einige Abschnitte noch vor den Österreichen erfolgen soll.

Hervorzuheben ist aus der Verhandlung eine Verschlechterung, die im fünften Buch eingesetzt wurde. Es wurde in § 138a die Bestimmung getroffen, daß, wenn das Krankengeld die Unfallrente übersteigt, der überschließende Betrag nicht geahnt wird. Als Folge dieses und der vorausgegangenen Beispiels vor: Ein Landarbeiter, der im Monat Oktober einen Unfall erleidet, bekommt von der Landkrankenkasse, deren Ortslohn eine Mark beträgt, pro Tag 25 Pf. Krankengeld. Denn in der Zeit vom 1. Oktober bis 31. März liegt die Landkrankenkasse ihr Krankengeld bis auf ein Viertel des Ortslohnes. Eine Arbeiterin, deren Ortslohn 80 Pf. beträgt, erhält pro Tag 15 Pf. Vom Beginn der 8. Woche würde der Landarbeiter den Unfallschutz, den der Unternehmer zu tragen hat, erhalten, d. h. pro Tag mit dem Krankengeld 86% Pf., ausgenommen die Sonntage oder Feiertage, für die keine Unterstützung gezahlt wird. Vom Beginn der 14. Woche an würde die Vertragsgenossenschaft mit ihrer Unterstützung einsetzen. Bei 200 Mark Jahresverdienst würde die Rente 200 Mark betragen, pro Arbeitsstag 66% Pf. Obwohl nun die Krankenkasse 28 Wochen unterstützen soll, kann sie jetzt die 25 Pf. streichen, denn der Landarbeiter könnte jetzt zuviel an Unterstützung erhalten. Niemand wird bestreiten können, daß jemand, der 18 Wochen frank danebengelegen hat, die 25 Pf. Aufschlag für sich und seine Familie dringend bedarf. Anders die Arbeitervertreter des Zentrums, die diese Zuwendung nicht für nötig halten. So sieht die Fürsorge für den Landarbeiter aus, die das Zentrum mit den Nationalliberalen und den Konservativen betreibt. Eine Unterstützung von 86% Pf. oder, die Sonntage eingerechnet, von durchschnittlich 55 Pf. pro Tag, hält man für genügend für einen durch Unfall frank und erwerbsfähig gewordenen Arbeiter; damit soll er die Unterhaltungskosten für sich und seine Familie bestreiten. Die Unterstützung für eine Arbeiterin wird vielfach bis auf 40 Pf. und darüber herabgesunken. Das ist nach den bisherigen Daten der Kommission der würdige Abschluß der Beratung.

Bewerkschaftsbewegung.

Der Verein Leipziger Buchdrucker- und Schriftgießer- gehilfen im Jahre 1910.

Die ökonomische Entwicklung der bürgerlichen Gesellschaft führt mit Naturnotwendigkeit zum Untergang des Kleinbetriebes . . . " Hand in Hand mit dieser Monopolisierung der Produktionsmittel geht die Verdrängung der zerstückelten Kleinbetriebe durch kolossale Großbetriebe . . ." Diese Sätze des Programms der Sozialdemokratischen Partei erfähren in dem soeben erschienenen Jahresbericht des Vereins Leipziger Buchdrucker- und Schriftgießer-gehilfen eine glänzende Bestätigung. In diesem Bericht wird das Jahr 1910 in bezug auf den Geschäftsgang als ein günstigeres bezeichnet, wie das Jahr 1909 und hinzugefügt:

Dieser günstigere Geschäftsgang fand allerdings auch seinen Ausdruck bezüglich der Auswüchse des Überstundenwesens. Vornehmlich produzierten die Großbetriebe periodisch fast Tag und Nacht, während die kleineren Betriebe immer mehr über Geschäftsstunde zu klagen haben. Ein Teil der mittleren und kleinen Buchdruckereien hält sich fast nur durch Aufträge über Wasser, welche für sie von den modernen Großdruckbetrieben fallen. Die Großbetriebe erhalten von dem Verleger die Druckaufträge und die kleineren Betriebe bekommen von den mit Arbeiten überhäuften Großfirmen Druckformen überwiesen. Die Preise hierfür werden von den großen Druckhäusern festgesetzt.

"So red doch!" ermutigte er den Lahmen.

"Soll ichs sagen?" fragte dieser und sah sich im Kreise um, als wolle er sich erst der Unterstützung der andern vergewissern, ehe er weiterplauderte.

Da munitierte ihn der Kaseredebauer selbst auf.

"Ja, ja, mach nuns Maul auf, halt uns nicht so lang zum besten," rief er ungeduldig und herausfordernd.

"Na, wenn du durchaus willst, grad dich könnts aber am End ärgern," sagte der Schwaigerbauer und stieß den Nachbarn mit dem Ellbogen an. "Aber — ich weiß ja nicht, ob du Spaß verstehst."

"Versteh ihn schon," rief dieser mit rauhem und gezwungenem Lachen. "Red nur, nachdem du uns mal neugierig gemacht hast! Red nur! Meinst vielleicht gar die alte Sennin, die ich droben hab?"

"Nein, die nicht!"

Der Schwaigerbauer lehnte sich gegen die Holzwand zurück und machte ein wichtiges Gesicht, dann sagte er langsam und mit Betonung, indem er etwas zur Seite rückte, als wolle er sofort aufstehen, wenn die Sache schief für ihn ausgehen sollte.

"Nein, die Sennin mein ich nicht. — Aber ich weiß, das heißtt, die Wilderbäuerin hat erzählt, daß dem Cyprian seine schöne Frau — ein sehr verliebtes Herz hat."

Die Männer hatten nicht geglaubt, daß der Schwaigerbauer so weit gehen, daß ers wagen würde, Holzer so etwas mit kalten Worten ins Gesicht zu sagen. Sie machten verlegene und steife Mienen und blickten gespannt auf. Man erwartete, daß der Beleidigte ausspringen und loswettern, ja, daß er vielleicht gar das Messer ziehen und sich auf den frechen Gesellen stürzen würde.

Aber etwas ganz Unvorhergesehenes geschah, der Bauer vom Kasered lachte nur. Achselzuckend wies er die beleidigende Neuherzung des andern wie einen harmlosen Witz von sich.

"Geh, du Kluger! Das ist doch kein Wunder? Ja, meine Frau hat mich eben lieb."

"Freilich, freilich, ist ja auch gewiß nichts Unrechtes bei dem Gered!" suchte der Lahme Sinn und Wirkung seiner Worte abzuschwächen, obgleich es ihn heimlich

der kleine Buchdrucker bildet in diesem Hause so eine Art Zwischenmeister. Daß dieses „Zwischenmeistersystem“ auch für die Gesellschaft sichtbar wird, beweisen die Klagen der Maschinemeister, aus denen hervorgeht, daß, unter Hinweis auf die Juridik- und Druckereien in den Großbetrieben, Leistungen verlangt werden, welche gar nicht zu realisieren sind.

Den Folgen dieser Entwicklung ist es wohl auch zuzuschreiben, daß „auch unter der Tarifgemeinschaft der wirtschaftliche „Kleinrieg“ geführt werden mußte, um die Vereinbarungen aufrechtzuerhalten“. Bei dem Tarifschiedsgericht wurden im Berichtsjahr 154 Klagen eingereicht, von Gehilfen 130, von Unternehmern 24. Von den zur Verhandlung gelangenden 117 Klagen betrafen allein 83 Lohnunterschiede. Die andern Klagen betrafen Schadensersatzansprüche, kündigungslose Entlassung und Maßregelung. Auch die Überprüfung der Lehrlingsstatua beschäftigte das Tarifschiedsgericht wiederholt. Obwohl die Überwachung der tariflichen Bestimmungen betr. die Lehrlingseinstellungen von den Gehilfen als auch den Unternehmern übernommen werden soll, beklagt der Bericht, daß auf Unterstützung der Prinzipialität bei diesem Überwachungsdienst nicht zu rechnen ist. Im Gegenteil entfaltete das Unternehmertum eine einseitige Propaganda, um Lehrlinge für den Buchdruckerberuf zu gewinnen. Demgegenüber sah sich der Verein Leipziger Buchdrucker- und Schriftgießer- gehilfen zur Abwehr veranlaßt. In Zeitungseinwendungen nachzuweisen, daß der Buchdruckerberuf keineswegs eine sorgenlose und auskömmliche Existenz verbürgt. Drückt sich doch dies schon in den Zahlen aus, die über die Arbeitslosigkeit veröffentlicht werden müssen. Es waren im 1. Quartal 703 Mitglieder 2061 Wochen, im 2. Quartal 688 Mitglieder 3181, im 3. Quartal 706 Mitglieder 2940 und im 4. Quartal 701 Mitglieder 2123 Wochen arbeitslos. 10 Mitglieder hatten über $\frac{1}{2}$ Jahr, 29 Mitglieder über $\frac{1}{2}$ Jahr und 212 Mitglieder über $\frac{1}{4}$ Jahr unter Arbeitslosigkeit zu leiden. Insgesamt waren 1595 Mitglieder 11 205 Wochen arbeitslos. Dabei sagt aber der Geschäftsbericht, daß das vergangene Jahr günstiger war als das Jahr 1909. Und daß der Buchdruckerberuf nicht zu den gesunden Berufen gehört, das weißt die Krankenstatistik aus. 1801 Mitglieder waren insgesamt 1201 Wochen frank; die Lufttröhren- und Lungenerkrankheiten, Nerven- und Gehirnerkrankheiten spielen eine Hauptrolle, waren doch von den ersten nicht weniger als 213, von den andern 246 zu verzeichnen.

Der Verein hat auch im vergangenen Jahre an Mitgliederzahl zugenommen, der Mitgliederstand stieg von 4033 auf 5273. Interessant ist eine Aussstellung, die den Mitgliederstand in den Jahren von 1885 bis 1910 nachweist. Während im Jahre 1885 der Verein 1850 Mitglieder zählte, fiel diese Zahl bis zum Jahre 1889 auf 1741, stieg dann auf 2138 im Jahre 1891, um dann wieder einen Rückgang auf 1578 im Jahre 1893 zu erfahren. Von da an aber wuchs die Zahl der Vereinsmitglieder unaufhörlich, bis sie den jetzigen Stand erreichte.

Sowohl der Verband der Deutschen Buchdrucker in Frage kommt, wurden an Reiseunterstützungen 6294,50 Mark, Arbeitslosenunterstützungen 86,141 M., Unterstützungen an Kranke 81 785,20 M., für Invaliden 37 721 M. gezahlt. Der Verein der Leipziger Buchdrucker- und Schriftgießer- gehilfen gab aus für Unterstützungen an Arbeitslose 34 011,75 M., für Kranke 29 023 M., für Invaliden 11 558,50 M., für Witwen 14 800 M. Den Vorgängen auf wirtschaftlichem Gebiete außerhalb ihres Berufskreises haben die Buchdrucker volle Beachtung geschenkt, was insbesondere bei dem gewaltigen Kampf der Bauarbeiter zum Ausdruck kam. 7000 M. wurden an die Generalkommission abgeführt.

Leipzig und Umgebung.

Die Rüstung der Bauindustriellen.

Die Unternehmer im Bauwesen sind eifrig bemüht, ihre Organisation nach jeder Richtung hin auszubauen und kampffähig zu gestalten. Auf ihrer letzten Generalversammlung in Nürnberg beschlossen sie bekanntlich die Bildung eines Wehrhauses. Das schlechte Gewissen der Bauprofessen veranlaßte sie hinter verschlossenen Türen zu tagen und selbst ihre besten Freunde, die bürgerlichen Schornalisten, nicht in ihre

öffentliche, daß seiner Bemerkung der gewollte Erfolg ausblieb.

Die Zeit eines Atemzugs lag es wie eine blauschwarze, unheimliche Gewitterwolke über den Augen des Kaseredbauern, dann aber huschte dieser Schatten wieder hinweg, und ein breites, ein wenig verlegenes Lächeln zog seine Lippen auseinander.

Während er auf die betroffenen und gespannten Gesichter der Umschenden blickte, beherrschte ihn ausschließlich der Gedanke, daß diese alle sich sicher über das freut, was ihm angetan worden war, und daß sie ihm in hämischem Neid das Unglück gönnen. Und wie hätten sie es erst genossen, wenn sie Überraschung, Schmerz, Eifersucht, Wut aus seinen Mienen gesehen oder aus seinen Worten gehört hätten! Er kannte sie. Sie gönnen dem reichen, vielbedachten Nachbarn die Schmach und diesen Wechsel seines Glücks und lachten im Geheimen seiner Demütigung. Aber sie sollten ihm nichts anmerken, durchschauen ließ er sich nicht von ihnen! So lange als möglich mußte alles verborgen bleiben, noch war nichts bewiesen! Sorgfältig stopfte er sich von neuem die ausgegangene Pfeife, als gäbe es im Augenblick für ihn keine wichtigere Beschäftigung, und während er den alten ledernen Tabakbeutel ruhig wieder zuschnürt und in die rechte Rocktasche steckte, bemerkte er:

"Na, nu hast aber genug Unsinn geredet heut, Zahmer, und der Wilderbäuerin kannst von mir ausrichten, wenn sie noch mehr solche Späße erzählt, könnts sein, ich legte ihrem Maul einen Baum an, der ihr grad nicht passen würde!"

Die Bauern ließen ihre Blicke im Zimmer umher irren, haschten nach irgendwelchen gleichgültigen Gesprächen und waren froh, daß dies bedenkliche Zwischenspiel so gut abgelaufen war, indem ein jeder sich darüber seine eigenen Gedanken machte. Ja, der Cyprian war eben ein flüger Kerl, einer, der das Leben nicht allzu ernst nahm, wenn ihm einmal die Not keinen andern Ausweg ließ. Und das war schlau von ihm, sehr schlau sogar, damit kam man auf der Welt am westesten. Nur nichts überstürzen und einen Streit vermeiden, wenn man so schlecht gewappnet war.

Karten sehen zu lassen. Um sich aber diese alten Freunde für die Zukunft zu erhalten, weist die Leitung des Deutschen Arbeitgeberverbundes für das Bauwesen die bürgerliche Presse mit einigen nichtssagenden Brocken aus den Verhandlungen ab. Soviel ist aber auch aus diesen Absätzen ersichtlich, daß den Schriftmachern die gewaltige Aussperrung vom Frühjahr selbst am meisten geschadet hat und ihnen noch heute in den Knochen steht. Aber sie wollen den Arbeiterorganisationen zeigen, daß sie beim nächsten Kampf klauen und bauen daransehen werden, um die Arbeiterorganisation zu schädigen. Nach einem Referat des Leipziger Oberschriftschreibers Enke wurde nämlich folgender Beschluß gefasst:

„Die 12. ordentliche Hauptversammlung beschließt eine außerordentliche Umfrage gemäß § 20 der Bundesverfassung. Jedes Bundesmitglied hat für die Jahre 1910/12 eine Summe einzuzahlen, die soviel mal 45 M. beträgt als das Bundesmitglied persönliche Mitglieder bzw. Betriebe hat. Die Hälfte der Summe ist im Jahre 1911, die andere Hälfte im Jahre 1912 an das Konto des Deutschen Arbeitgeberverbundes für das Bauwesen bei der Dresdner Bank, Berlin, Depotsklasse B, einzuzahlen.“

Die auf Grund dieses Beschlusses, der einstimmige Annahme stand, von den Verbänden auszubringenden Beträge ergeben bei dem gegenwärtigen Mitgliederbestande des Bundes rund 1 Million M. Die Gelder sollen in 8%, prozentiger Retsch-anleihe angelegt und in das Reichsschuldbuch eingetragen werden. Sie sind ausschließlich zur Deckung der durch Arbeitskämpfe entstehenden Kosten bestimmt.

Man sieht, die Herren lassen es sich schon etwas kosten, wenn es gilt, die Arbeiterinteressen niedergeschlagen. Und sie ehren solche Leute, die die Niederknüppelung besonders gut verstehen, auf ihre Weise. Die Versammlung wählte nämlich an Stelle des bisherigen ersten Vorsitzenden Felisch, den Baurat Enke. Felisch tritt vom Kampfplan ab, einer, der die Sache besser versteht, tritt an seinen Posten. Ein warnender Kampfruf für die Bauarbeiterorganisationen!

Der Kampf der organisierten Arbeiter.

Vor dem Schöffengericht stand der Vertrauensmann der Transportarbeiter, Genosse Sängerlaub, unter der Anklage der Bedrohung, Beleidigung und des Vergehens gegen § 153 der Gewerbeordnung. Auf telefonisch gehauerten Wunsch des Geschäftsführers des Kinematographenbesitzers Ludewig, Barfußgärtchen, hatte sich Sängerlaub bei Herrn Ludewig zu einer Verhandlung eingefunden. Der Portier Sohr, der aufgefordert worden war, der Organisation beizutreten, benannte Sängerlaub in der Unterredung schuldig gemacht haben sollte. Die Staatsanwaltschaft erhob Anklage, aber Herr Ludewig konnte sich vor Gericht durchaus nicht darauf beenden, daß Sängerlaub ihn durch die Unterredung bedrängt oder beleidigt habe. Der Portier Sohr behauptete indes, daß ihm S. davon Mitteilung gemacht habe. Die Anklage brach daher zusammen und es erfolgte kostenloser Freispruch. Die Staatsanwaltschaft hatte Anklage erhoben, ohne sich vorher über den Wert der Denunziation des Sohr, die augenscheinlich in gehässiger Gesinnung erfolgt war, zu unterrichten.

Vom Schöffengericht war seinerzeit der 19 Jahre alte Schlosser M. zu 8 Tagen Gefängnis verurteilt worden, weil er während der Sperrerei des Metallindustriellen-Arbeitsnachwuchses zwei Arbeitswillige, die Metallarbeiter Gußhammer aus Markranstädt und dessen Sohn, während einer Bahnfahrt durch die Bezeichnung „Sperrerebrecher“ beleidigt haben sollte. Das Landgericht als Berufungsinstanz hielt den Angeklagten nur in einem Falle des grausigen Verbrechens schuldig; es hob das schöffengerichtliche Urteil auf und verurteilte den Angeklagten zu fünf Tagen Gefängnis.

Achtung, Transportarbeiter! In Weimar sind in mehreren Speditionsbetrieben die Geschäftsführer und Bodenarbeiter in den Außendienst getreten. Die Unternehmer versuchen von auswärts Arbeitskräfte heranzuziehen. Da, wenn der Zugang ferngehalten wird, der Sieg den Streikenden sicher ist, wird erwartet, daß kein Transportarbeiter bis auf weiteres Arbeit nach Weimar annimmt. Die Bahnverwaltung sah sich ebenfalls genötigt, zu dem Außendienst der Güterverkehr kurzzeitig zu stehen. Da infolge des Außendienstes der Güterverkehr zurzeit ganzlich ruht, hat die Eisenbahndirektion in Erfurt bestimmt, daß die Aufführung der nach Weimar beförderten Güter vorläufig durch die Bahn selbst erfolgt.

Deutsches Reich.

Die sächsischen Grubenmagnaten und die Lohnforderungen der Bergarbeiter.

In zahlreichen Versammlungen hatte die Bergarbeiterchaft im Döbelny-Lugauer und Zwönitzer Bezirk mit Rücksicht auf die gewaltige Vertreibung der Lebendhaltung beschlossen,

„Man muß wohl auch mal zur rechten Zeit ein Auge zuwenden können,“ raunte einer am Ende des Tisches seinem Nachbar ins Ohr.

Und der Angeredete gab ebenso leise zurück:

„Freilich. Alles renkt sich wieder ein, und alles vergibt sich.“

Vielleicht war auch alles nicht wahr, und man hätte dann überreiche Schritte zu bereuen.

So fand jeder eine Erklärung für das Verhalten des Getränen.

Holzer fühlte sehr gut, wie mag ihn beobachtete. Aber er senkte seine Augen nicht, schaute vielmehr ruhig von einem zum andern hin und wieder in die Unterhaltung ein Wort einfließend, die von Eberthdser auf den Ausbau des Weges nach dem Blitschau geleitet worden war.

Doch der Wein ward ihm wider, und der Tabakqualm brannte ihm in die Augen. Die Gespräche der Männer, die nur zerstreut geführt wurden, unruhig von einem Gegenstand zum andern übergingen und sich nun um die Verschüttung der Straße durch einen Erdtrüffel drehten, waren ihm gleichgültig geworden. Er vermochte dem Hinc und Herreden nur ein halbes Gehör zu leisten. Dennoch zwang er sich, noch eine Weile im Kreis der andern sitzen zu bleiben, bevor er sich schwerfällig erhob; denn sie sollten nicht glauben, daß er den böswilligen Widerhauer des Schwaigerbauern und den Lügen der Wilderbäuerin befondenes Gewicht beilege, oder daß ihm Pfeife und Wein deshalb nicht mehr schmecken.

Ehe er hinausritt, gab er gegen seine Gewohnheit allen, auch dem Lahmen, die Hand. Als die frische Lust ihn umspielte, nahm er den Hut ab und wischte sich über die heiße Stirn. Das tat ihm wohl.

Die Frau des Talhofbauern, an dessen Gehöft der Pfad vorüberführte, stellte ihr frisches rotes Gesicht zur Tür heraus, rief den Vorbeigehenden an und fragte, ob ihr Mann bald heimkehren werde. Holzer gab mürrisch Bescheid:

„Das weiß ich nicht!“

Da blickte Maria Planer erschrocken hinter ihm drein, Wirtsliegung folgt.)

an die Kohlenwerke des Reviers die Forderung um eine entsprechende Erhöhung der Gehänge- und Schichtlöhne zu richten. Die Bezirksleitung des Bergarbeiterverbandes in Zwickau wurde beauftragt, diese Forderungen dem Bergbaulichen Verein als Unternehmerorganisation zu übermitteln. Wer aber etwa so vertrauensselig war, zu erwarten, daß der Bergbauliche Verein mit der Organisation der Bergarbeiter über deren Wünsche verhandeln werde, wurde empfindlich getäuscht. Dem Bezirksleiter des Bergarbeiterverbandes ging nämlich folgendes Schreiben zu:

Am 9. März erhielt ich von Ihnen eine Anzahl Druckexemplare von Lohnforderungen, die Sie im Namen der Bezirksleitung des Verbandes der Bergarbeiter Deutschlands an die dortigen Steinkohlenwerke richten. Ich habe diese Exemplare den in Frage kommenden Werken, soweit sie Mitglieder des Bergbaulichen Vereins sind, zugehen lassen und erhalte von Ihnen die Antwort, daß sie nicht in Verhandlungen mit Ihnen einzutreten, da zur Weiterleitung von Wünschen der Belegschaften die Arbeiterausschüsse zuständig seien. Ich teile Ihnen im Auftrage dies hierdurch mit.

Hochachtungsvoll
Der Vorsitzende des Vorstandes des Bergbaulichen Vereins für Zwickau und Lugau-Döhlitz.

Hobst.

Etwas haben die Bergherren doch schon gelernt. Früher verfuhrn sie viel einfacher. Sie werden sich jedenfalls auch noch daran gewöhnen, mit der Bergarbeiterorganisation über Arbeits- und Lohnfragen zu verhandeln. Räumlich dann, wenn die Bergarbeiter dafür sorgen, daß ihre Organisation ausgebaut wird, wenn sie es soll haben, von den Grubenherren in der Weise behandelt zu werden, wie es jetzt geschieht. Wie lange noch? fragen heute schon die sächsischen Steinkohlen-Grubenleute. Wir haben lang genug geharrt, man hat uns lang genug genarzt. Und dann wird der Bergbauliche Verein im Zwickau-Döhlitz-Lugauer Revier einschneiern müssen, daß seine Macht eine Grenze hat an der Organisation der Bergarbeiter.

Der Ausstand der Tapizerer in Thüringen.

In Erfurt, Weimar und Gotha besteht der Ausstand weiter. Das Vermögen der Unternehmer, von auswärts arbeitswillige heranzuziehen, ist bisher von wenig Erfolg gekrönt gewesen. In Eisenach haben die Tapizerer am Mittwoch die Arbeit geschlossen wieder aufgenommen, nachdem am Tage vorher sämtliche Unternehmer die Forderungen der Gesellschafter durch Unterschrift anerkannt hatten. In Jena wird voransichtlich der neue Tarif ohne Arbeitseinstellung von beiden Seiten anerkannt werden.

Ausland.

Büstenmacherstreich in Paris.

Selbst drei Wochen stehen die Büstenmacher in Paris im Streik. Unter den Streikbrechern befindet sich auch ein Deutscher, namens Joseph Grieß. Dieser bemüht sich jetzt obendrein, durch brüderliche Aussordnungen weitere Arbeitsaufträge aus Deutschland heranzuziehen. Unter Hinweis hierauf ersuchen wir, jeden Zugang von Büstenmachern nach Paris streng fernzuhalten. Internationale Union der Holzarbeiter.

Haus der Umgebung.
Achtung, Landtagswähler!
Die Stichwahl im 23. ländlichen Wahlkreis ist vom Amtshauptmann v. Nossig-Wallwitz auf Montag, den 3. April, festgesetzt worden. Es ist zu wählen zwischen dem Gemeindevorstand Heller in Döbsch (Kons.) und dem Gemeindevertreter Möller in Schönefeld (Soz.). Zu beachten ist, daß alle Stimmen ungültig sind, die auf andere als die genannten beiden Kandidaten entfallen.

Zur engeren Wahl sind die bei der Wahl am 22. d. M. benutzten Wählerlisten zu verwenden, die den Wahlvorschaltern nach der amtlichen Feststellung des Wahlergebnisses sofort zugehen werden. Eine wiederholte Auslegung und Berichtigung der Wählerlisten findet nicht statt.

Arbeiter, Genossen! Die Zeit bis zum Wahltag ist kurz. Folgenschwer ist die Entscheidung. Der Kampf gilt den verbündeten Reaktionären, den Sozialstreikern und Bruderschwestern, den Verhinderern jedes Fortschritts zum Wohl der Allgemeinheit. Die sogenannten liberalen Parteien werden im Kampfe gegen die Volksausbeuter vollständig verlagen. Selbst die Freisinnigen, die bis zuletzt in den schärfsten Worten gegen den konservativen Kandidaten Stellung genommen haben, drohen umzufallen. Durch ihr verdächtiges Schweigen leistten sie — beabsichtigt oder unbeabsichtigt — der Reaktion Hilfe. Was wir bereits vorausgesagt haben, bestätigt sich: Die Sozialdemokratie ist auf sich allein angewiesen. Sie wird den Kampf gegen die Volksausbeuter mit aller Schärfe weiter führen und alles daran setzen, den schändigen Einfluß der agrarisch-konservativen Clique einzudämmen.

Arbeiter, Genossen! An euch liegt es, den Kampf für den Kulturfortschritt zu organisieren. Läßt keine Gelegenheit vorübergehen, die Wähler über das schändliche Treiben der konservativen Deputierten aufzuklären und für die Wahl des sozialdemokratischen Kandidaten

Ernst Möller

Propaganda zu machen. Ein Verräter an der eigenen Sache wäre derjenige, der angesichts der bedrohten Volksinteressen untätig bieseite stände.

Genossen! Auf zur Agitation!
Keiner fehle! Der Preis ist des Kampfes wert!

Die „Herren der Situation“.

Die „näßlichen Elemente“, die die Eilenburger Schärmacher gegen die organisierte Arbeiterschaft mobil gemacht haben, fühlen sich dank der geradezu unglaublichen Nachsicht der Polizeidehörde gegenüber den Ausschreitungen dieser Gesellen immer mehr als Herren der Situation. Mit Revolvern und Messern bewaffnet, durchziehen sie die Straßen und belästigen das Publikum, ohne an ihrem Tadeln von der Polizei gehindert zu werden,

Das provozierende Auftreten der Hindegardisten hat in den letzten Tagen zu wiederholten Maleen zu Schlägereien und Menschenansammlungen Veranlassung gegeben. Aber auch jetzt tut die Polizei nichts, die Rowdys unschädlich zu machen. Dafür erlässt Herr Dr. Bessan im Stile des Herrn v. Jagow folgende Bekanntmachung:

Im Anschluß an die Vorankündigung am gestrigen Abend seien wir uns veranlaßt, auf die Strafbestimmungen des § 125 des Strafgesetzbuchs aufmerksam zu machen, welche lauten:

Wenn sich eine Menschenmenge öffentlich zusammenrottet und mit vereinten Kräften gegen Personen oder Sachen Gewalttätigkeiten begeht, so wird jeder, der an dieser Zusammenrottung teilnimmt, wegen Landfriedensbruchs mit Gefängnis nicht unter 8 Monaten bestraft.

Wir warnen jedermann, an beratlichen Zusammenrottungen teilzunehmen, da auch derjenige sich strafbar macht, der sich der Zusammenrottung anschließt, in dem Bewußtsein, daß es zu Gewalttätigkeiten kommen könnte.

Eilenburg, den 25. März 1911.

Die Polizeiverwaltung.
Der Erste Bürgermeister.

Dr. Bessan.

Zur Beruhigung der aufgetragten Bevölkerung dürfte diese Androhung schwerlich beitragen. Es wäre viel zweitmäigiger, die Polizeiverwaltung würde den „Hamburger“ die Messer und Revolver abnehmen, damit das Publikum unbelästigt und ohne Gefahr die Straßen passieren könnte. Selbst im Blützertum wendet man sich ganz energisch gegen das wilde Auftreten der Herren Rauschelher. So schreiben die Eilenburger Neuesten Nachrichten:

Die aus Hamburg eingeführten Arbeiter, die in der Deutschen Zellstofffabrik die in den Streik getretenen Arbeiter erschlagen, scheinen sich so langsam als Herren der Situation in Eilenburg zu fühlen. Zu jeder Stunde, am Vormittag, Nachmittag und am Abend kann man lärmende und schwantende Gestalten der sogenannten „Hamburger“ sehen. Diese Errungenheiten, die zur Verhöhnung unseres Stadtbildes keinen Zweck tragen, haben bis jetzt zu besonderen Störungen keinen Anlaß gegeben. Erst in den letzten Tagen ist ein Zusammenschluß mit hiesigen Arbeitern erfolgt. In den gestrigen Abenden zwischen 8 und 10 Uhr legten es drei dieser Arbeiter in der Torgauer Straße darauf an, „Hamburger Hoben“, wie sie dieses Gebräu selbst nennen, durch Anrempeln nach Eilenburg zu verspannen. Das gab zu Ansammlungen Veranlassung, die letzten Endes dazu führten, daß die „Hamburger“ auf ihrem Heimweg nach Müllroda Begleitung fanden, die sich durch Anwachs auf über 100 Personen in Gruppen steigerte. Polizeibeamte zerstreuten die Ansammlungen und sorgten dafür, daß die Ereger dieser Ansammlungen ihre Unterkunftssättige aufsuchten.

Von dieser lieblosen Fürsorge der Polizei für die „Lieblinge“ des Unternehmertums hebt sich die Verordnung des Herrn Dr. Bessan besonders wirkungsvoll ab.

Brandis. Nachrichtung. Der Bürgermeister macht bekannt: Am 4. April, vormittags von 10 bis 12 Uhr und nachmittags von 2 bis 6 Uhr, sowie am 5. und 6. April, vormittags von 8 bis 12 Uhr und nachmittags von 2 bis 6 Uhr, findet in dem Gesellschaftszimmer des hiesigen Mästellers für den Stadt- und Gutsbezirk Brandis die Nachfeuerung alter im öffentlichen Bereich verwendeten Waage, Gewichte, Wagen und Mehrwertzeuge statt. Die Verpflichtung zur Nachfeuerung liegt nicht nur bei Gewerbetreibenden, sondern auch bei Landwirten und sonstigen Personen ob, die Waage, Gewichte und Wagen usw. im öffentlichen Bereich, das heißt bei dem Verkaufe ihrer Erzeugnisse oder von Waren irgendwelcher Art, verwenden. Die Nachfeuerung von Wagen und Waagen, die an ihrem Gebrauchsort befestigt sind, findet durch den Eichungsbeamten an Ort und Stelle statt. Die Eichungsgegenstände sind dem Eichungsbeamten in rechtem Zustande zur Prüfung vorgelegt. Werden Waage, Gewichte, Wagen und Werkzeuge, die das Nachfeuerungsgesetz nicht tragen, nach Beendigung des Nachfeuerungsgeschäftes bei einem Gewerbetreibenden oder Landwirt vorgeführt, ohne daß er den Nachweis der später ausgeführten Neuwehrung zu erbringen vermöge, so findet seine Bestrafung nach § 880 Nr. 2 des Strafgesetzbuchs und außerdem die Neuwehrung oder Beleidigung und Einziehung der ungeeichten, nicht gestempelten oder unrichtigen Waage, Gewichte, Wagen und Mehrwertzeuge statt.

Döbsch. Gemeinderatsbildung vom 24. März. Die Amtshauptmannschaft teilt mit, daß ab diesem Jahre der Beitrag zur Feuerlöschkasse von den Versicherungsprämien sechs Prozent beträgt, anstatt bisher fünf Prozent. Die Sprengschrüten für 1911 wurden an Länge zum Preise von 150 M. pro Stunde vergeben. Die hierbei gegebene Anregung, diese Arbeiten in eigener Regie eventuell mit Gaußsch auszuführen, soll weiter verfolgt werden, um so mehr, da ja auch nach Inbetriebnahme der Kärranlage für Abschuß der Schlammassen zu sorgen ist. Dem Abonnement auf die Zeitschrift: Der Städtebau wurde zugestimmt. Der Antrag unserer Genossen auf ein Abonnement der Kommunalen Praxis wurde nicht unterstellt. Gemeindevorstand Heller erklärte hierzu, daß, wenn er auch mit der Grundsteinlegung dieser Zeitschrift nicht einverstanden sei, doch zu gebe, daß Artikel sehr belehrenden Inhalts darin ständen. Diese wären jedoch auch im Städtebau enthalten. — Nach der vorliegenden Rechnung hat Döbsch 1910 für das Standesamt in Gaußsch 308 M. gegen 355 M. im vorhergehenden Jahr zu zahlen. Nach dem vorliegenden Kassenrevisionsprotokoll war rechnerisch nichts eingewunden. — Da bisher von den zwei vakanten Gemeindebeamtenstellen nur eine wieder besetzt worden war, der Verkehr in der Sparkasse aber auch in diesem Jahre derselbe geblieben ist, wurde die Anstellung eines Hilfsarbeiters mit einem Anfangsgehalt von 1200 M. beschlossen. Hierbei regte unser Genosse an, doch mehr als bisher den wichtigsten Tagessordnungspunkten der Gemeinderatsbildung eine Erläuterung mit beizufügen, insbesondere bei Regulierungsnachträgen resp. Änderungen. Dem soll entsprochen werden. Das Begleitschreiben über die Unfallversicherung für Gemeindebeamte des Gemeindeverbandes sowie die Anregung des Ministeriums, wie die Gemeinden am besten die Kreispolizei für Unterstützung, soll erst bei den Gemeinderatsmitgliedern aktualisiert werden. — Das Dispositionsgesetz für den Hochwasserschutz wurde befürwortet; ebenso für die drei Döbeltschen Wohnhäuser neben dem alten Gemeindeamt. Hierbei soll auf Anregung unseres Genossen bei dem Leiter im Zusammenhang mit dem Altenneubau vorgenommenen baulichen Veränderungen für günstigere Luft- und Lichtverhältnisse fürs Armenhaus eingetreten werden. — Die Gräbenzuhungen der Gemeinde wurden für insgesamt 90 M. verpachtet. — Die Verbandsversammlung des Elektrizitätswerkes Leipzig-Land hat dem Aufbau eines Baublocks in Döbsch in Größe von 8200 Quadratmetern zum Preise von 10 M. pro Quadratmeter zur Errichtung eines Betriebsgebäudes zugestimmt. Die Lieferung des Stromes soll in den meistens Orten Ende April resp. Anfang Mai beginnen, für den Rest im Herbst 1911. Für Straßenbeleuchtung sollen besonders günstige Bedingungen gestellt werden. Eine Anzahl Grundstücke werden von der Sparkasse belassen. — Nach § 80 des Reichsvergütungsgesetzes ist es den Gemeinden, die vor dem 1. April 1908 ein Ortsgebot über Erhebung von Zuwachssteuern beschlossen hatten, das vor dem 1. Januar 1911 in Kraft getreten war, gestattet, diese für die Übergangszeit (bis zum 1. April 1915) weiter gelten zu lassen. Verglichen solche Gemeinden auf dieses Recht, so wird ihnen der Durchschnittsbeitrag

seit garantiert. Döbsch erhebt die Zuwachssteuer seit dem Jahre 1903 mit folgendem Ertragsergebnis: 1903 281,25 M., 1904 70,13 M., 1905 296,89 M., 1906 421,30 M., 1907 618,04 M., 1908 950,82 M., 1909 409,64 M., 1910 3264,88 M. Da nun Döbsch als Höchsttarif nur bis 20 vom Hundert erhebt, das Reich aber bis 30 vom Hundert, so hat der Gemeinderat, um auch ein gleichmäßiges Inkrafttreten dieses Gesetzes herbeizuführen, auf Vorschlag des Ministeriums resp. der Amtshauptmannschaft im Klausverfahren beschlossen, daß Ortszuzwachssteuer jedoch nicht weiter gelten zu lassen.

Großköthen. Arbeiterrückfall. In der Grube Dora und Helene verunglückte der 19 Jahre alte Arbeiter Franz Posinak dadurch, daß ihm eine Klippe aus Stein fiel. Posinak, der einen komplizierten Steinbruch erlitten, mußte in das Leipziger Krankenhaus gebracht werden.

Döbsch. „Einer von da unten!“ Für die Arbeiterschaft dürfte folgender Vorfall von Wichtigkeit sein: Am vergangenen Sonntag hielt der blützerliche Radfahrerverein Germania im Städtischen Stadt Leipzig nach langen Jahren wieder mal ein Stiftungsfest ab. Da die Arbeiterschaft sich hier bekanntlich im Volkspark befindet, waren Boykottposten ausgestellt, auch versuchte ein Genosse, die Situation im Saale festzustellen. Raum hatte unser Freund die Türe geöffnet, als auch schon der Fahrradhändler Westkämper meinte: „Das ist ja auch einer von da unten, die müßten sofort hinausgeschmissen werden!“ Gedenk Denkmal blüste klar sein, daß Herr M. mit „den da unten“ nur die im Lindenhof versteckten organisierten Arbeiter meinte, die auch bisher keine Kunden waren. Es dürfte weiter interessieren, daß M. sich gerne an lästige Radfahrervereine, die nicht aus Arbeitern bestehen, heranmacht und dort den Radfahrern markiert und vorstehendem sehen die Arbeiter, mit whom sie es zu tun haben. Um nicht in Gefahr zu kommen, auch aus den Geschäftsräumen hinausgeworfen zu werden, werden „die von da unten“ gut tun, Herrn M. nicht zu belästigen.

Von Nah und Fern.

Schwierige Ballonlandung.

Aus Kassel wird gemeldet: Der Freiballon Altenburg des Luftschißverband Altenburg mit vier Insassen an Bord stürzte gestern nachmittag beim Landen unweit Kassel, bei dem Dorf Kragendorf, ab. Die Luftschißer wollten nach Überfliegen des Flusses auf einer Wiese unweit der Eisenbahnbrücke Kragendorf landen. Der starke Ostwind erfaßte die bereits zerstillierte Ballonhülle und warf diese samt Gondel in den Fluß. Sämtliche Insassen gerieten in die Gefahr des Ertrinkens. Mit Hilfe des hebelellenden Schleusenmeisters gelang es, die Luftschißer aus der Strömung herauszuziehen. Beim Niedergehen des Ballons war der Regierungsassessor Wandelt unter die Ballonhülle gekommen und erlitt dabei einen komplizierten Knöchelbruch. Der Ballon war um 11 Uhr vormittags in Altenburg aufgestiegen und hatte die etwa 240 Kilometer lange Strecke in knapp drei Stunden zurückgelegt.

Eisenbahnkatastrophe in Nordamerika.

Georgia (Georgia), 25. März. Ein schweres Eisenbahnunglück ereignete sich, als ein Schnellzug der Atlantic Coast Line-Eisenbahn die Brücke über den Alapahastuß passierte. Fünf Wagen entgleisten und 40 Personen sollen den Tod gefunden haben.

Typhusepidemie.

Breslau, 27. März. In dem benachbarten Städtchen Hundsfeld stand im Hause eines Totengräbers angeblich 20 Personen an Typhus erkrankt. Es wird vermutet, daß entweder daß Wasser eines hinter dem Hause vorbeifließenden Grabens oder ein Brunnen die Ansteckung enthält.

Schneesturm.

Karlruhe, 22. März. Seit 48 Stunden herrscht im gesamten Schwarzwald ein gewaltiges Schneetreiben bei 4 Grad Kälte. Der Schnee liegt stellenweise 1 Meter hoch. Um den Verkehr aufrecht zu erhalten, mußte der Bahnschlitten eingestellt werden.

Terl, 27. März. In der Eifel, am Hunsrück und im Moseltal schneit es seit gestern und gestern bei heftigem Sturm ohne Unterlaß. Die Schneehöhe beträgt im Gebirge 80 Centimeter.

Cuxhaven, 27. März. Der eisige Nordoststurm mit heftigen Schneefällen hielt gestern an der Elbmündung und in der Nordsee an. In der Nacht zum Sonntag sank ein deutsches Segelschiff. Die Mannschaft wurde gerettet.

Paris, 28. März. Aus Nord- und Ost-Frankreich werden starke Schneestürme gemeldet. Bei Belfort haben die Schneestürme zahlreiche Telegraphenbrüche gerissen. Die Verbindungen mit Deutschland sind teilweise gestört.

Letzte Nachrichten und Depeschen.
Berlin, 27. März. Heute vormittag wurden mit Genehmigung des Polizeipräsidenten eine große Anzahl von Schüsseleuten, die in Moabit tätig waren, über einzelne Vorgänge und besonders über den Fall Herrmann vernommen. Viele Beamte wurde miteinander konfrontiert. Die Untersuchung soll bisher noch zu keinem positiven Ergebnis geführt haben, da die Zahl der in den Unruhetagen in Moabit tätig gewesenen Beamten sehr groß war.

Hamburg, 28. März. Die sozialdemokratische Partei in Hamburg stellte heute den Genossen August Bebel als Reichstagskandidaten für den ersten Hamburger Wahlkreis auf. Bebel war persönlich anwesend.

Frankfurt a. M., 27. März. Zur Unterdrückung des Wallfahrtstaufs an der montenegrinischen Grenze, über den seit einigen Tagen Nachrichten aus Konstantinopel vorliegen, entsandte der Kriegsminister acht Bataillone Verstärkungen nach Skutari. Zwischenzeitlich wurden Truppen aus Izpel und Skutari in das Aufstandsgebiet beordert. Scheiter Torqu Pascha, der 1910 die Niederwerfung des albanischen Aufstands leitete, reiste heute abend nach dem Wallfahrtsgelände ab.

Frankfurt a. M., 27. März. Die Frankfurter Zeitung meldet aus Nekka vom 26. März: Ein neuer Grenzzwischenfall kostet viele montenegrinische und einen türkischen Posten das Leben. Das Feuer war von den Montenegrinern eröffnet worden. Ein Turm wurde ein Bulgar wegen mehrfacher Überreitung des Bandengesetzes hingerichtet.

Neuport, 27. März. Ueber die Brandkatastrophe wird weiter gemeldet: Die Zahl der Toten beträgt 141. Zwölf Schwerverletzte liegen im Hospital. Die Mehrheit der Toten sind Deutsche und Italienerinnen, 90 Prozent junge Mädchen. Zahlreiche Körper sind so verkehlt, daß sie nur an den Schmucksachen erkannt werden.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil:

Alfred Reinhard in Leipzig

Verantwortlich für den Amerikateil:

Friedrich Piller in Borsdorf-Leipzig

Druck und Verlag: Leipziger Buchdruckerei Aktiengesellschaft

Diese Nummer umfaßt 12 Seiten.

Reichsverweser

Heute Montag, 27. März: Gr. humor. Soiree der Leipziger Viktoria-Sänger

Hierauf: BALL

Leipzig-
Kleinzschocher
= Telephon 3041 =

Jeden Sonntag von 4 Uhr an **Elite-Ball.**
Musik von Günther Coblenz.
Nur neueste und feinste Tänze.

Ortsverein L.-Ost.

Dienstag, den 28. März, abends 1/2 Uhr

Mitglieder-Versammlung

im Saale der Drei Mohren, 2. Flügel.

Tagesordnung:

- Das Jahrhundert der Revolution. Referent: Genosse Dr. Paul Lensch.
- Discussion. 3. Partei- und Vereinsangelegenheiten.

Bahnhofreichen Besuch erwartet

Achtung, Beikassierer! Die Markenausgabe findet umständlicher nicht heute Montag, sondern Sonnabend, den 1. April, statt.

Achtung! Schneider. Achtung!

Donnerstag, 30. März, abends 8 1/2 Uhr, im Volkshaus, großer Saal

Versammlung.

Tagesordnung:

- Bericht über die Verhandlungen der Hauptvorstände und der endgültige Abschluß des Tariffs.
- Unsere Taktik gegenüber den fernstehenden Firmen.
- Verschiedenes.

In Anbetracht der Wichtigkeit der Tagesordnung ist das Erscheinen eines jeden Kollegen Ehrenpflicht. Darum auf, säume keiner, diese äußerst wichtige Versammlung zu besuchen.

Die Ortsverwaltung.

Eigene Konditorei.

Fernruf 2544.

Café zum Stern.

Max Schröer.

Kohlmarktstr. 14.

Drei Lilien
Kohlmarktstr. L.-Reudnitz Bergstrasse
Morgen sowie jedem Dienstag
Gala-Soiree der Seidel-Sänger.
Hierauf **Festball.**

Ostvorstadtischer Männerchor.
Montag, den 28. März, abends 8 Uhr, Trauerstündchen.
Treffpunkt bei August Kühne,
Hildegardstraße. [0010]

Rosen-Café
Stötteritz
Leipziger Strasse. *

Café Zeppelin
Anger
Wielbelstr. 10. [0010]

Konsumverein L.-Plagwitz und Umg.

(E. G. m. b. H.)

Mittwoch, den 29. März, abends 8 Uhr

Ordentliche General-Versammlung

im Volkshaus, Leipzig, Zeitzer Straße 32.

Tagesordnung:

- Geschäftsbericht über das Halbjahr 1910/1911.
- Wahl eines Aussichtsratsmitgliedes an Stelle des ausgeschiedenen Herrn Schumacher.
- Antrag der Gesamtverwaltung auf Änderung der Statuten in den §§ 3, 12, 14, 17, 26, 38, 45 und 52. Einfügung von drei neuen Paragraphen über den Mitgliederausschuß, Notsfonds und Dispositionsfonds.
- Antrag der Verwaltung: Erwerb von Grundeigentum.
- Verschiedenes.

Nur gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuches oder der blauen Karte ist der Eintritt in den Versammlungsraum gestattet. Legitimationskarten berechtigen nicht zum Eintritt. Zu zahlreichem Besuch werden die geehrten Mitglieder eingeladen.

Leipzig-Plagwitz, den 25. März 1911.

Der Vorstand.
A. Arnold. H. Thiemann.

Metallarbeiter-Verband.

Geschäfts-
stelle Volkshaus Zeitzer Str. 32
Portal rechts, I.

Bureauzeit: vorm. 8—9 Uhr, mitt. 12—1, abends 5—8 Uhr.

Telephon 8784.

Die Bibliothek steht allen Mitgliedern unentgeltlich zur Verfügung. Bücher können während der Bureauzeit entliehen werden.

Schlosseranschläger. Mittwoch, den 29. März, abends 1/2 Uhr, Versammlung im Volkshaus. — Die Kollegen werden ersucht die Mitgliedsbücher mitzubringen.

Sonnabend, den 1. April, abends 8 1/2 Uhr

Symphonie-Konzert

im Volkshaus, Zeitzer Straße 32.

Mitwirkende: Leipziger Musiker-Vereinigung (Leitung: Herr Musikdirektor G. Schütze), Herr Opernsänger Alfred Kase, Mitglied des Stadttheaters, und Fräulein Augusta Sorooker aus Odessa, Pianoforte.

Programme à Stück 25 Pf. sind im Bureau und durch die Vertragsleute zu beziehen. [5088*]
Garderobe à Person 10 Pf.

Kontrolle der Mitgliedsbücher.

In der Woche vom 27. März bis 1. April findet eine Revision sämtlicher Mitgliedsbücher statt.

Die Mitglieder sind verpflichtet, im Laufe der genannten Woche dem Vertrauensmann des Betriebes, in dem sie zurzeit beschäftigt sind, das Mitgliedsbuch zur Kontrolle vorzulegen.

Für die Mitglieder, die in Betrieben beschäftigt sind, wo kein Vertrauensmann vorhanden ist, ist Gelegenheit, an folgenden Stellen die Bücher kontrollieren zu lassen: Im Verbandsbüro, Zeitzer Straße 32, abends von 6—8 Uhr. Am Freitag, den 31. März, und Sonnabend, den 1. April, abends von 6—8 Uhr, in folgenden Lokalen: Zwei Linden (früher Glashuus), Karl-Heine-Straße 70; Silberglocke, Volkmarßdorf, Kirchstraße 17; Restaurant Dorfhaus, 2. Gohls, Wahner Straße 8. [0010]

Reichshallen

L.-Volkmarßdorf
Elisabethstraße 3-7.
Straßenbahnverbindung 4 und 5, V, S und K.

Heute Montag, abends 1/2 Uhr, II. Gastspiel der Limbacher-Oberfränkische Landsmannschaft. Neues musikalisch Pro-

gramm der berühmten [0018]

Dresdner Bunten Bühne mit darauf folgendem Gesellschafts-Ball.

Gäste willkommen. — Morgen Dienstag: III. Gastspiel.

Dem geehrten Publikum sowie allen Freunden und Bekannten hiermit zur Kenntnis, daß wir am 25. März das

Restaurant z. Kleeblatt

Zange Str. 37 läufig übernommen haben. Es wird immer unser Bestreben sein, die uns beehrenden Gäste in der besten Weise zu bedienen. Ruhig u. still wie vorzüglich. Hochachtend Richard Grimm u. Frau

früher Restaurant Schnecke.

Fernspr.
Nr. 1814

Größten Vorteil

Katalog
umsonst!

Möbelhaus Hermann Fontius

Auss. Hall. Str. 106 L.-Gohls Auss. Hall. Str. 106

in

Braut-Ausstattungen

sowie einzelnen

Möbeln, Spiegeln und Polsterwaren

modern, preiswert, solid.

Bedeutend unter Preis!!!

Konfirmanden-Anzüge, Stiefel

Lehrlings-Anzüge für Eisen- und Holzarbeiter, Maler, Schriftschriften. Für Kürschner und Nachwarengeschäft Staubmantel. Für Kaufmännischen u. Kellner-Beruf einzig praktische Hosen, Westen, Jackets, Röcke, Fracks billig.

Nikolaistrasse 8, I., Gebr. Cohn.

Monatsgarderobe

Geben Sie Ihren Bedarfbedenken, bitte früher ohne Kaufzwang mein

1900 gegr. Geschäft zu beachten.

Bitte nachweislich wirtl. v. Seinst.

Perrschafft. u. Kavalieren u. Wah.

teils auf Seide gearb., alle Welt,

wenig getragene Jackett-Anzüge,

Paletots etc. & 6, 10, 16, 22 Pf. etc.

ebenso mod. Damenkleider (pottb.

Gesellschafts-Anzüge werden auch verliehen.

Ranft. Steinweg 13, I.

Ebel, und Filiale Brühl 19, L.

Kauft Briketts
bei
Benno Grimm,
Tauchaerstr. 41

Politische Übersicht.

Samthandschuhe gegen Aufrührer.
Aus Paris wird uns geschrieben: Die Winzerrevolten, die in Frankreich bald da und dort ausbrechen, sind in mancherlei Beziehung interessant. Wie man auf den ersten Blick sieht, versteckt sich da ein reaktionärer Inhalt hinter der revolutionären Form. Der Zufall einer Auseinandersetzung mehrerer schlechter Weinernten spielt sicher mit, aber das Wesentliche bleibt doch die Sperrung der fremden Märkte durch den französischen Schutzzoll, an dem die Exporter und die rückständigen Industriellen gleich interessiert sind. Um den beschränkten Markt geht dann der Kampf im Innern los, und jede Region will durch einen besonderen Schutz den Schaden von sich abwälzen, den das Schutzzollsystem über alle gebracht hat. Der jetzige Aufstand im Département Aube ist charakteristisch für die Kurzschlängigkeit der Wirtschaftspolitik, mit der der regierende Radikalismus die schwierigsten Probleme abfertigen will. Die Winzer im Département Marne sind in Nötigen — flugs stiftet ihnen das Parlament das Privilegium, daß nur sie allein das Recht haben sollen, ihre Weine zu Champagner verarbeiten zu lassen. Nun aber schlagen die Bauern der Aube Lärm — mit Recht, denn die Aube gehört geographisch und historisch zur Champagne, und es ist in der Tat ein starkes Stück, ihnen zu verbieten, daß sie ihren Wein als Champagner verarbeiten und verkaufen. Sie fordern also Einbeziehung in den privilegierten Kanton. Giebt man ihnen nach, so werden jene wildend werben — an einer Stelle gelöscht, lodert die Flamme an einer andern empor. Die Regierung aber läuft mit dem Spritzenschlauch, dem Organ ihrer politischen Weisheit, hinterher.

Dieser reaktionäre Kern ist so durchsichtig, daß sich die Regierung über ihn auch durch die revolutionäre Hölle nicht täuschen läßt. Sie weiß, es sind alles stockreaktionäre Bauern, denen die Revolution in jeder Form ein Greuel ist und die man deshalb nicht so ernst nehmen braucht, wenn sie sich mal eine quasi-reaktionäre Maske vors Gesicht halten. Anders wenigstens ist die Zurückhaltung und Sanftmut nicht zu verstehen, mit der die Regierung diesen Winzerrevolten gegenübersteht.

In Bar-sur-Aube marschierten Tausende Sensenmänner auf und schworen feierlich, die Steuern zu verweigern und sich nötigenfalls den Bajonetten zu widersehen. Die Regierung aber läßt durch die Agence Havas melden, der Unteroffizier habe sich in der Versammlung der zum Protest zurückgetretenen Gemeinde- und Departementsvertreter begütigt, diese Kundgebung der Winzer gesehen zu haben, die brave Leute seien und nur wegen der an einer Glücksrute vollzogenen Verbrennung des Ministerpräsidenten und der wütlichen Verbrennung ihrer Steuerzettel getadelt werden müßten. Bis auf diesen effektewidrigen Symbolismus war also alles in Ordnung! Duhende gefüllte Weinfässer werden von den Bauern speziell — die kapitalistische Presse, die jede kleinste "Sabotage" in einem gewerblichen Betrieb in schamlosen Leitartikeln auswälzt, erlebt diesen Angriff auf das bürgerliche Eigentum als lokalen Vorfall in den knappen Worten einer Depesche.

Der Temps urteilt über den finnischen Feuerzauber mit verstehender Misde:

Die Menge singt und applaudiert, während sich der Unterpräfekt beschleiden aus dem Staube macht. Es gibt Dinge, die ein Beamter besser nicht sieht. In diesem Augenblick hätte es in der Tat nur einer unangebrachten Geste bedurft, um Gewalttätigkeiten zu entfesseln. Es gab weder diese schlechte Geste, noch eine unhöfliche Unzugänglichkeit.

Welcher Arbeiterführer hätte, ohne auf der Stelle verhaftet zu werden, eine Sprache gleich dem Senator Castillard führen dürfen, der dem Bauernheer zurief:

Wir Parlamentarier können für den Erfolg nicht bürgern. Bleibt also in der Brosch! Fahrt fort, die Steuern zu verweigern und aus den öffentlichen Diensten zu desertieren! Und wenn man etwa die bewaffnete Macht verwenden wollte, um euch zur Steuerzahlung zu zwingen, so werdet ihr Gewalt mit Gewalt erwidern! Wir gedulden uns im Augenblick. Aber wenn es nötig ist, marschieren wir vereint! Ihr wißt, was das zu bedeuten hat!

Es kommt da nicht in Betracht, daß dieser Herr Castillard ein reaktionärer Erschwindler ist — sein Name ist bezeichnenderweise, mit der Wiedereinsetzung der Guillotine verbunden — dessen kriegerische Phrasen offenbar so wenig ernst gemeint sind, wie seinerzeit Brants im Ton so ähnliche Generalstreiche und ihm nur sein Mandat sichern sollen. Die Tatsache bleibt, daß die Regierung diesem offenen Baueraufruhr diskret aus dem Weg geht und sich hilft, gegen ihn die Gewaltmaßregeln anzuwenden, die sie unter dem Beifallsgeheul der ganzen Bourgeoisie gegen den legalen Ausstand der Eisenbahner getroffen hat. Und diese Tatsache ist doppelt interessant. Sie zeigt, daß die Heiligkeit der staatlichen Ordnung und des Eigentums in voller Geltung doch nur gegenüber dem Proletariat ist und weiter, daß der bürgerliche Staat seinen Parlamentariern und "Notabeln" sogar erlaubt, Revolution zu spielen, wenn es sich um antirevolutionäre Kleinbauern handelt.

Deutsches Reich.

General v. Bethmann-Hollweg.

Herr v. Bethmann-Hollweg macht Karriere. Aus der Armee ist er als Sekondeleutnant des Beurlaubtenstandes ausgeschieden, als er Reichstanzler wurde, ernannte ihn der Kaiser zum Major und jetzt hat er ihn zum Generalmajor ernannt. Dieser neueste General ist in seinem ganzen Leben nie aktiver Offizier gewesen. Wenn Herr v. Bethmann-Hollweg in dieser Weise weiter springt, dann kann er es noch zum Generalfeldmarschall bringen. Das wäre kein Unglück für das deutsche Volk, wenn nicht etwa zufällig ein Krieg ausbrechen sollte, in dem dann Herr v. Bethmann-Hollweg sein militärisches Talent zu bestätigen hätte.

Die nationalliberale Presse sieht in dem militärischen Avancement Bethmanns eine „Antwort auf die vom

Kanzler so wacker abgeschlagene partikularistische Attacke des Herrn v. Heydebrand“ (in der Frage der elsass-lothringischen Verfassungsreform) und stimmt bereits ein Freudengeheue über die nun zweifellos wieder einsetzende „liberale Ära“ an. Die Nationalzeitung ist ob des „entschiedenen“ Auftretens des Kanzlers gegen die „festverbündete, machthabende Reaktion“ so aus dem Häuschen geraten, daß sie ihr Entzücken in alle Winde hinausjubelt. Diese Sorte Liberalen ist eben schon zufriedengestellt, wenn sie einmal ein paar Tage lang nicht mit den Stiefelhäuzchen behandelt wird.

Der Nord an dem Arbeiter Hermann.

Der öffentliche Aufruf des sozialdemokratischen Parteivorstands, der dem 2000 Mr. versprach, der die beiden Mörder des Arbeiters Hermann annull ausfindig macht, hat seine Wirkung getan, wenn die nachstehende Meldung der Berliner Volkszeitung richtig ist:

Im Laufe der nächsten Woche soll, wie wir erfahren, eine Untersuchung im Fall des von zwei Polizisten am 27. September vorigen Jahres bei den Moabiter Krawallen geführten Arbeiters Hermann eingeleitet werden. Zu diesem Zweck werden fünf Zeugen aus dem Publikum, die gesehen haben, wie zwei Schulzleute auf Hermann einbrachen und ihn durch Säbelhiebe töten, einer Reihe von Schulzleuten gegenübergestellt. Es kommen fünfzig Schulzleute in Betracht, die während der fraglichen Zeit Dienst taten. Die Konfrontation soll im Kriminalgericht Moabit stattfinden und mit aller Gründlichkeit durchgeführt werden.

Es hat nicht weniger als sechs Monate gedauert, bis sich Herr v. Jagow zu dieser höchst einfachen Maßregel entschloß. Man kann gespannt sein, ob es nun endlich der „mit aller Gründlichkeit“ durchgeföhrten Untersuchung gelingen wird, die beiden Mordbuben zu entdecken.

Die Furcht vor der Konkurrenz.

Der Beschluß des Dreiklassenhauses auf Bewilligung einer Million zur systematischen Bekämpfung der freien Jugendbewegung und zur künstlichen Aufspaltung der antisozialdemokratischen Jugendvereine ist bekanntlich unter Zustimmung aller bürgerlichen Parteien gefasst worden. Nachträglich schließen aber die Liberalen einige Bedenken aufgestiegen zu sein, ob sie sich mit dieser Zustimmung nicht letzten Endes ins eigene Fleisch geschnitten haben, da den Vortext von dieser staatlichen „Jugendsorge“ naturgemäß in erster Linie die Konservativen und Ultramontanen haben werden, die hinter den evangelischen und katholischen Jugendvereinen stehen. Sie haben deshalb nachträglich noch zur dritten Beratung des Kultusrats Anträge eingebracht, die sich auf die Verwendung der bewilligten Summe beziehen. Die nationalliberale Fraktion beantragt, die Königliche Staatsregierung solle nachhaltiger Förderung der Jugendpflegebestrebungen, besonders auch um die weitesten Schichten des Volkes über den Zweck derselben allgemeiner aufzuklären, zu ersuchen, dem Hause der Abgeordneten 1. noch vor der nächstjährigen Beratung des Kap. 121 Tit. 49 eine Denkschrift vorzulegen, die über Entstehung, Entwicklung und Ziel der Jugendpflege wie über ihre grundsätzliche Behandlung durch den Staat eine zusammenfassende Darstellung gibt; 2. noch Ablauf der nächsten Wahlperiode 1911 Mitteilungen über die Verwendung der aus diesem Fonds gewährten Beihilfen zu machen, und zwar getrennt: a) für Jugendpflegeeinrichtungen an Schulen, Fortbildungsschulen, Hochschulen und anderen öffentlichen oder privaten Erziehungsanstalten, b) für kirchliche Veranstaltungen, für Gemeinden, für Vereine aller Art, für Spiel- und Sportclubs u. a. m., und c) wie sich die hierauf gewährten Beihilfen, soweit dies festzustellen ist, auf Einrichtungen mit konfessionalem und paritätischem Charakter verteilen.“ Schließlich lautet der Antrag der Fortschrittkräfte, der die Regierung erfordert, 1. den Fonds zunächst im Ansatz an die Fortbildungsschulen zu verwenden und der Zentralstelle für Volkswohlfahrt einen Entschluß auf die Verwendung einzuräumen; 2. auf Bereitstellung von Mitteln auch jugendlichen Schulstellen weiter zu beziehen; 3. im nächsten Jahre eine Denkschrift über die Verwendung des Fonds mit Angabe der verbleibenden Anträge vorzulegen.

Die oben gekennzeichnete, gegen die kirchlich-konfessionellen Jugendvereine gerichtete Tendenz der Anträge ist unverkennbar. Die beiden liberalen Parteien sind mit der Rücksichtnahme der proletarischen Jugendorganisationen natürlich von ganzem Herzen einverstanden, bei der Beprägung der polizeilichen Verfolgungspraxis im Dreiklassenhaus durch unsere Genossen Stroebel und Siebzehn haben sie kein Wort des Protestes aufgebracht. Aber man wünscht natürlich nicht, daß die Staatsmittel dazu verwendet werden, um an Stelle der sozialdemokratischen und märkerisch-konfessionellen Jugendbewegung zu züchten, von der die Liberalen für ihre Partezwecke nichts zu erwarten haben. Vielleicht sagt man sich auch nicht mit Unrecht, daß die evangelischen und katholischen Kirchenvereine kaum in stande sind, der freien Jugendbewegung nennenswerten Abbruch zu tun. Deshalb wünscht man, daß die sogenannte „moderne“ bürgerliche Jugendbewegung, die unter Leitung der Zentralstelle für Volkswohlfahrt auf eine allzu dicke ausgetragene religiöso-dogmatische Beeinflussung der Arbeiterjugend — und nur um diese handelt es sich — bei den „Jugendpflege“-Bestrebungen des kapitalistischen Staates — verzichtet und ihr Ziel der Ablenkung der proletarischen Jugend von den Interessen ihrer Klasse in freierer Form im Ansatz an die staatlichen Fortbildungsschulen zu erreichen sucht. Die Fortschrittkräfte beantragen dabei außerdem noch, daß die „Jugendsorge“ sich auch auf die weibliche Jugend erstreckt, um den Einbruch eingemachter zu verhindern, daß die ganze königlich-preußische Jugendpflege nur auf die Wahrung der Herrschaftsinteressen unserer bestehenden Klassen angewiesen ist. Die nationalliberalen verzögern auf dieses Mantelchen; sie sind offenbar ganz damit einverstanden, daß es für den Klassstaat vor allem darauf ankommt, die künftigen proletarischen „Vaterlandsverteidiger“ vor der Insizierung durch das sozialistische Gift zu bewahren. Da dieser Sündhaft sind sich überhaupt die Liberalen, wie die Konservativen und flexiblen „Jugendfreunde“ einig, so sehr sie in der Beweinung der „modernen“ und der märkerisch-konfessionellen Jugendziehung auch voneinander abweichen mögen. Nach dieser Tatsache wird auch die Arbeiterschaft das leidige Vorgehen der Liberalen einschätzen müssen.

Nicht zuverlässig genug.

Ihre Selbstentwickelung in Gießen hat den hessischen Nationalliberalen nichts genützt — sie werden von den Blinderen nach wie vor en masse behandelt. Bekanntlich hatten die Giechener Nationalliberalen in der Hoffnung, die Unterstützung des Bundes der Landwirte zu gewinnen, einen ganz rechtsstehenden Mann aufgestellt, den Professor der Landwirtschaft Gisselius, der selbst Mitglied des Bundes ist. Das half ihnen aber alles nichts; die Blinder zogen es vor, dem antisemitischen Oberlehrer Werner ihre Wahlhilfe zuzuwenden und ihr eigenes Mitglied mit Glanz durchfallen zu lassen, wofür dann bekanntlich die „Partei der Schurken“ quittierte, indem

sie dem glücklicheren Rivalen die Stiefel klöpfte, mit dem er sie soeben noch bearbeitet hatte. Ganz ähnlich wie in Gießen geht es den Nationalliberalen nun auch in einigen anderen hessischen Wahlkreisen. Im Alsfeld-Lauterbach bieten die Nationalliberalen ein Mitglied des Bundes der Landwirte als Kandidaten an, das sogar selbst praktischer Landwirt ist — der Bund der Landwirte lehnt aber wieder ab und stellt den antisemitischen Kunstmaler Bindewald auf. Noch toller ist die Geschichte im Wahlkreis Erbach-Bensheim. Dort bieten die Nationalliberalen sogar den Provinzialvorstand des Bundes der Landwirte, einen leibhaftigen Delinquenten als Kandidaten an — der Bund der Landwirte aber entscheidet sich für den antisemitischen Buchhändler Nippelhagen.

Was werden die hessischen Nationalliberalen nach diesen sehr sichtbaren Fehlern vom Bunde der Landwirte tun? Nun sehr einfach: Was sie schon in Gießen taten, werden sie in Alsfeld-Lauterbach und Erbach-Bensheim wiederholen: denselbig und gehorsam die Antisemiten wählen! Schlimmer kann die politische Selbstentmahnung einer „liberalen“ Partei wahrlich nicht getrieben werden.

Am übrigen ist es nicht ohne Interesse, daß der Bunde der Landwirte in Hessen fast überall nicht etwa Landwirte als Reichstagskandidaten und Vertreter der Bauernschaft aufstellt, sondern Schulmeister, Bürgermeister, Kunstmaler und Buchhändler.

Berlin, 27. März. Das Reichsamt des Innern hat die Errichtung einer Zentralstelle für die Begutachtung von Fahrungs- und Genügmitteln in Berlin beschlossen. In dieser Frage hat eine große Anzahl Petitionen bereits seit langer Zeit das Reichsamt beschäftigt, ohne eine endgültige Entscheidung herbeizuführen. Durch die Vermittlung fast aller deutschen Bundesstaaten ist die Angelegenheit jetzt bis zur Errichtung der Zentralstelle gebracht.

Fortschreibung der mecklenburgischen Verfassungskomödie. Nach einer Meldung der Magdeburgischen Zeitung sind die Regierungen beider Großherzogtümer Mecklenburg zu einer gemeinsamen Sitzung für den 3. April nach Schwerin berufen worden. Gute Vernehmung nach werde Mecklenburg-Schwerin einen Antrag auf Einführung einer Verfassung auf Grund freier Entschlüsse der Landesherren stellen.

Man kann daraus schließen, daß die Geldklemme die mecklenburgischen Dorfläufings mächtig drückt. Denn daß ihr Reformfeuer der Begeisterung für moderne verfassungsmäßige Zustände entfingt, glaubt in und außerhalb des Oboitzenlandes kein Mensch.

Nationalliberale Bauernsänger. Dem Reichstag ist eine nationalliberale (!) Resolution zugegangen, die die verbliebenen Regierungen erfordert, „alsbald“ dem Reichstage noch einen Antrag zum Reichshaushaltsetat zur verfassungsmäßigen Beschlussfassung vorzulegen, durch den hinreichende weitere Mittel zur Verstärkung gefestigt werden, um den in Folge des Gesetzes arbeitslos gewordenen oder durch Einschränkung der Betriebe geschädigten Haushaltsbetreibenden oder Arbeitern des Tabakgewerbes die bis zum 15. August 1911 zu stehende Unterstützung zu gewähren.

Die sozialdemokratische Fraktion hat bekanntlich schon vor mehreren Monaten einen ähnlichen Antrag gestellt. Es ist angebracht, daran zu erinnern, daß, wenn es nach den Steuerabsichten der Nationalliberalen gegangen wäre, die Tabaksteuererhöhung noch viel verheerendere Wirkungen gezeigt hätte, als sie nach der Finanzreform des Schnapsblocks tatsächlich eingetreten sind.

Das amtliche Wahlergebnis in Gießen-Nidda. Bei der Reichstagswahl-Gießenwahl am 21. März im 1. hessischen Wahlkreis wurden insgesamt 24197 Stimmen abgegeben. Davon erhielt Oberlehrer Dr. Werner-Burgbach (Wirtschaftl. Bdg.) 12578 und Krankenfassenkontrolleur Beckmann-Gießen 11619 Stimmen. Werner ist somit gewählt.

Ich und die Zentrumstraktion! Nach einer Münchner Meldung wird Dr. Helm am 28. März in einer großen öffentlichen Versammlung in Regensburg Abrechnung mit dem Reichstagszentrum halten. Er hält einen Vortrag „Ich und die Zentrumstraktion im Reichstage“ an.

Um den lieben Gott zu versöhnen. Als fromme Sünder für das kätzlich verlorene Reichstagsmandat in Immenstadt beabsichtigen die katholischen Vereine des Allgäu, am 15. Mai von Immenstadt aus einen Pilgerzug nach dem Wallfahrtsorte Altötting zu veranstalten, an dem auch Turner, Feuerwehr und Schützenvereine teilnehmen.

Der liebe Gott und die Zentrumsklöpäne werden an ihren getreuen Schädeln herzinnige Freude haben. Hoffentlich zeitigt der fromme Eifer auch gute Früchte.

kleine politische Nachrichten. Präsident Galliodes unterzeichnete ein Dekret zur Durchführung des Gesetzes über die Altersversicherung für Industrie- und ländliche Arbeiter. Der Ministerrat stimmte den Ausführungsbestimmungen für das Gesetz zu. — Der Präsident Taft hat dem Gouverneur von Kalifornien eine Botschaft gesendet, deren Inhalt nicht genauer bekannt ist, die aber einer weiteren gegen die Japaner gerichteten Gefegebung Einhalt gebietet. Wie es heißt, wird das Gesetz, das Fremden den Landbesitz verbietet, nicht in Wirklichkeit gezeigt werden. — Wie aus der unter dem 21. März gemeldet wird, herrscht dort wieder Ruhe. — Seit der Entlassung des Wallis Nazim Pascha herrschen in Bagdad Unruhen. Es kommen zahlreiche Räuber vor. In Kerbela, das von ausländischen Arabern umzingelt ist, herrscht Bürgerkrieg.

Rubland.

Nachwirkungen der Ministerkrise.

Die inzwischen wieder rückgängig gemachte Demission des Ministerpräsidenten Stolypin hat zu einer Krise unter den Parteien der Rechten in der Duma und dem Reichsrat geführt. Die Demission Stolypins erfolgte infolge einer Intrige, die in der Frage der Semitowselbstverwaltung in den Westgouvernements gegen ihn gesponnen worden war und der er ziemlich zum Opfer gefallen wäre. Das vom Reichsrat verabschiedete Gesetz ist jetzt durch einen kaiserlichen Utaß, der die Einführung der Semitow in den Westgouvernements verfügt, wieder hergestellt worden. Damit dies geschehen konnte, mußten beide Kamänen des Parlaments auf drei Tage vertagt werden, wofür dann über ihren Kopf hinweg das Inkrafttreten des Gesetzes verfügt wurde. Nach dem hier angewendeten § 87 des Grundgesetzes muß nun das Gesetz innerhalb zwei Monaten nach Wiederaufnahme der Sitzungen den parlamentarischen Kommissionen vorgelegt werden.

Das autokratische Vorgehen des Zaren wird zur Folge haben, daß der Duma-präsident Gutschlow sein Amt niedergelegt wird. Darüber meldet folgendes Telegramm:

Petersburg, 25. März. In der heutigen Abendstunde der Dumamuttertag der Ostrobisten kündigte Gutschlow an, daß er sein Amt als Präsident der Duma niedergelegt. Die Fraktion

beschloß, gegen die Gesetzesvorlage über die Sammlung der Westgouvernements zu stimmen, wenn das Gesetz auf Grund des § 87 der Grundgesetze durchgeführt wird. Die Frage der Niederlegung der Mandate aller Mitglieder der Fraktion wurde bis zur nächsten Fraktionsbildung offen gelassen.

Der russisch-chinesische Konflikt.

Peking, 25. März. In einer weiteren Note fordert Russland von China die Annahme der in der Note vom 16. Februar aufgestellten Prinzipien. Obwohl die Note nicht in drohendem Ton gehalten ist, so läßt ihr Wortlaut doch erkennen, daß eine prompte, gerade und klare Antwort erwartet wird.

Peking, 26. März. Das Auswärtige Amt hat nach langen wichtigen Beratungen dem hiesigen russischen Gesandten die Versicherung gegeben, daß China morgen züglichlos dieforderungen Russlands bewilligen werde. Man ist hier allgemein der Ansicht, daß China keine andere Wahl habe, weil es auf einen Krieg völlig unvorbereitet sei.

Italien.

Das neue Kabinett.

Rom, 27. März. Nach einer Meldung der Tribuna sieht sich das neue Kabinett voraussichtlich wie folgt zusammen: Präsidium und Inneres Giolitti, Außenress Marquis di San Giuliano, Justiz Pinocchiaro, Krieg Spingardi, Marine Cattolica, Uderba Bissolati (Soz.), öffentliche Arbeiten Sacht, Finanzen Faccia, Schatz Tedesco oder Abigente, Unterricht Crebolo, Post und Telegraphie Pozzati. Das Kabinett ist der Wirkung der Gemäßigten, der demokratischen Linken, der Radikalen und der Sozialisten sicher. Die Sozialisten werden das Kabinett nicht wegen der Anwesenheit Bissolatis unterstützen, sondern weil sie das Programm Giolittis anerkennen. Die Bildung des Kabinetts wird wahrscheinlich bis Mittwoch beendet sein. Die Kammer wird am Freitag oder Samstag zu einer kurzen Sitzung einberufen und dann sofort in die Ferien gehen.

Mexiko.

Der Rücktritt des Kabinetts.

Neuport, 26. März. Nach einer Meldung aus Mexiko wird als offizieller Grund für den Rücktritt des Kabinetts der Bunsch bezeichnet, zur Wiederherstellung des Friedens und zur Erleichterung der Ausführung der beabsichtigten Reformen beizutragen. Corral ist als Minister des Innern, aber nicht als Oberpräsident zurückgetreten. Mit Ausnahme des Ministers des Neuherrn, Creel, sind alle Mitglieder des Kabinetts lange im Amt gewesen. Dies ist gerade eine der Beschwerden der Revolutionäre, die erklären, daß die Minister Vertreter der jüngeren Generation sein sollten. Der Rücktritt des Kabinetts ist in allen Kreisen mit Beifriedigung aufgenommen worden. — Nach einer weiteren Depesche aus Mexiko ist dort halbamtlich verkündet worden, der Präsident Diaz habe die Minister zum Rücktritt aufgefordert, da er ein jüngeres Kabinett zu haben wünsche. In das neue Kabinett soll kein Mitglied der revolutionären Partei aufgenommen werden.

Neuport, 26. März. Das Ministerium des Neuherrn im neuen Kabinett übernimmt der bisherige mexikanische Botschafter in Washington, de la Barra. Vimanur ist bleibt Finanzminister, General Seges wird voraussichtlich das Kriegsministerium erhalten. Der Insurgentenführer Madero erklärte, daß er nicht eher die Waffen niedergelegen werde, bevor nicht Präsident Diaz durch einen anderen Präsidenten ersetzt sei. Weiter verlangt er die weitgehenden Garantien für sich und seine Anhänger. Von anderer Seite wird berichtet, daß die administrativen Reformen, z. B. die Reform des Agrarrechts, die die Interessen der gegenwärtig am Munde befindlichen Personen bedenklich schädigen, und der Liberalismus der neuen Regierung viel dazu beitragen werden, die Unzufriedenheit im Lande zu erhöhen, mit der Madero und seine Leute rechnen, um ihre Anhänger bedeutend zu vergrößern.

Nach einer Meldung aus Saunders in Texas wurden dort zwei Amerikaner und elf Mexikaner verhaftet unter der Aufsicht, eine militärische Expedition organisiert zu haben. Eine Menge Munition und Proviant wurde beschlagnahmt.

Sächsische Angelegenheiten.

Nationalliberale Selbsttäuschung.

Der nationalliberale Kandidat für den 14. Reichstagswahlkreis, Herr Landtagsabg. Nitschke-Leuzich, sprach am Dienstag voriger Woche in dem "vollbesetzten" großen Saale des Schützenhauses zu Colditz über die

politische Lage und die Reichstagswahlen. Abgesehen von einem Rittergutsbesitzer, sollte die ganze Versammlung einen überragenden Ausführungen des Referenten stimmen. So berichtet ziemlich spät das Leipziger Tageblatt in seiner Sonntagsnummer und bemerkt zu dem Berichte, die Kandidatur Nitschke mache in allen Teilen des Wahlkreises wesentliche Fortschritte. In Wirklichkeit hat aber das Leipziger Tageblatt sehr aufgeschlossen. Nach einem ausführlichen Bericht über die Versammlung in der Muldentaler Volkszeitung, hat Herr Nitschke in der Versammlung vielmehr einen recht fragwürdigen Erfolg davongetragen.

Die Versammlung war von 160 Personen besucht; darunter waren einige Großindustrielle und Geschäftsleute und zwei Dutzend vaterländische Arbeiter, außerdem eine Anzahl Staats- und Privatbeamte. Herr Nitschke hielt einen ziemlich harmlosen Vortrag und war damit bereits nach einer halben Stunde fertig. Zunächst bekamen die Führer des Bundes der Landwirte einige Brocken, dann trat Redner gegen die jegliche Zentrumsgewalt auf. Die Reichsfinanzreform sei keine nationale Tat, die Nationalliberalen hätten auch nicht dafür gestimmt. (Was natürlich in dieser Form nicht stimmt!) Der Liberalismus habe schon Großes geleistet. Der Zolltarif sei durch die Mitwirkung der Nationalliberalen unter Dach gekommen. Wederlich sei, daß der nationale Block vom Jahre 1907 so schnell wieder aus dem Leim gegangen sei. Man habe doch ihm die Flotten geschenkt bis zum Jahre 1917 zu verbanen. Der Landwirtschaft müsse auch geholfen werden; auch die Nationalliberalen seien sehr große Freunde der Landwirtschaft, nur würden sie vielfach verkannt. (Die Aermsten!) Die durch die Reichsfinanzreform entstandene Verdrossenheit der Wähler dürfe man nicht mit Ausnahmegesetzen zu bestätigen suchen, wenn man nicht bei der nächsten Reichstagswahl 4 Millionen roter Stimmen haben wolle. Man müsse versuchen, die bestehenden Gegensätze nach rechts und links auszugleichen. Außer dem Zentrum seien die Konservativen die entschiedenen Gegner des Liberalismus. Auch der jetzige Mandatsinhaber des Kreises, Herr v. Liebert, sei ein Angehöriger der Konservativen. Im kommenden Reichstagswahlkampf müsse nicht bloß nach links, sondern hauptsächlich auch nach rechts gekämpft werden. Etwas Besonderes hat also Herr Nitschke nicht gesagt. Über seine Stellungnahme zur Reichsversicherungsordnung und über die Zukunft des neuen Reichstags und dessen Aufgaben verlor er kein Wort.

In der Diskussion kam es zu lebhaften Auseinandersetzungen zwischen nationalliberalen und konservativen Rednern. Rittergutsbesitzer Huhn warf den Nationalliberalen vor, daß sie sich zu wenig um die Interessen des Bundes der Landwirte kümmerten. Sie seien schuld, daß die Konservativen mit dem Zentrum hätten zusammengehen müssen. Er persönlich hätte von der Finanzreform nur Schaden, indem er jetzt nur noch 21 000 Liter Spiritus jährlich brennen dürfe, während er früher 52 000 Liter jährlich hergestellt habe. Die Konservativen hätten kürzlich unter sich beschlossen, im bevorstehenden Wahlkampf Maß zu halten und sachlich vorzugehen, aber der Referent habe geradezu eine Hecke gehalten. In Wirklichkeit hatte der Referent so vorsichtig gesprochen, daß selbst die eignen Parteifreunde diese übergroße Vorsicht für unpraktisch hielten. Einige Nationalliberalen antworteten Herrn Huhn und warfen den Konservativen einseitige Interessenpolitik vor.

Da Herr Nitschke es vorgezogen hatte, über die Bestrebungen der Sozialdemokratie in seinem Referat zu schwärzen, hatten die anwesenden Parteigenossen auch keinen Grund, die Katholiken ihrer Gegner zu stören. Als ein besonderes Charakteristikum muß erwähnt werden, daß der Vorsitz in der Versammlung der Vertrauensmann der Freisinnigen, der Stadtverordnetenvorsteher Babel, führte, was nicht nur auf ein Einvernehmen der Freisinnigen mit der Kandidatur Nitschke, sondern auch darauf schließen läßt, daß es um die nationalliberale Anhänger-

schaft in Colditz nicht besonders günstig bestellt sein kann. Jedoch zeigte der Verlauf der Versammlung, ihr Besuch und ihre Zusammensetzung alles andre eher, als daß die Kandidatur Nitschke im Wahlkreis wesentliche Fortschritte gemacht habe. Vor den Wahlen bilden sich das Nationalliberalen immer ein, so auch in Gießen-Nidda und Leipzig-Land. Die Wahlen selber zeigen aber ein ganz andres Bild.

Öffentliche Versammlung oder private Veranstaltung?

Er. Die Ortsgruppe Falkenstein-Kuerbach des deutschen Textilarbeiterverbandes feierte am 18. Oktober 1910 im Wettiner Hof zu Eisleben ihr Gründungsfest, mit dem auch ein bis 2 Uhr nachts währendes Tanzvergnügen verbunden war. Gegen 9 Uhr abends hielt der Geschäftsführer der Ortsgruppe, Pöhlmann, einen Vortrag über Zweck und Aufgaben des Verbandes. Gegen 10 Uhr begann der Tanz. Der Stadtrat hat gegen P. als Leiter der Veranstaltung wegen Übertretung des Lustbarkeitsregulativs eine Strafverfügung erlassen, weil er entgegen der Bestimmung in § 1 das Abgaben nicht politisch angemeldet und auch die vorschriebenen Abgaben zur Armenklasse, die vorher abzuführen sind, nicht entrichtet hatte. P. beantragte richterliche Entscheidung und machte geltend, es habe sich um eine öffentliche politische Versammlung gehandelt, die nach dem Reichsvereinsgesetz seiner Ansicht unterliege. Das Ortsregulativ sei durch das Reichsvereinsgesetz aufgehoben, denn es besitzt nicht den Charakter einer reinen Steuervorschrift. Selbst wenn aber letzteres angenommen werden sollte, würde das Regulativ eine Erschwerung des Versammlungsrechts bedeuten und aus diesem Grunde ungültig sein. Das Landgericht Plauen sprach die Verurteilung des Angeklagten aus. Unter Versammlung im Sinne des Reichsvereinsgesetzes sei nicht jedes Zusammentreffen von Menschen zu verstehen, sondern nur dann, wenn dies zum Zweck der Beratung bestimmter Angelegenheiten erfolgt. Die in Frage kommende Veranstaltung sei aber eine Lustbarkeit gewesen, die nicht unter das Reichsvereinsgesetz falle. Deshalb sei auch das Regulativ nicht ungültig. Auch handle es sich um eine reine Steuervorschrift, insbesondere habe die Bestimmung, daß die Gebühren vorher zu entrichten sind, den Zweck, daß die Gemeinde hinsichtlich der Abgaben sichergestellt werde.

Die Revision des Angeklagten rügte Verlegung des § 1 des Reichsvereinsgesetzes, wonach die Erschwerung von Versammlungen verboten ist und demnach Auflagen der fraglichen Art nicht zugelassen sind. Der Oberstaatsanwalt verteidigte gegen Bezugnahme auf Entscheidungen des preußischen Oberverwaltungsgerichts den Standpunkt, daß die Schlußvorschrift in § 1 des Reichsvereinsgesetzes nicht auf private Veranstaltungen Anwendung finde. Das Oberlandesgericht hat die Revision verworfen. An sich sei davon auszugehen, daß eine Verjährung von Vereinen unter § 1 des Reichsvereinsgesetzes zu subsumieren ist. Das schließe aber nicht aus, daß der Angeklagte entgegen dem Regulativ strafbar gehandelt hat. Die Abgabe war danach vorher zu entrichten. Diese Bestimmung siehe mit dem Reichsvereinsgesetz nicht in Widerspruch, wenigstens im vorliegenden Falle nicht. Es handele sich nur um die Erörterung einer rein steuerrechtlichen Frage, da die Entrichtung von Abgaben zur Armenklasse in Frage komme. Eine derartige Bestimmung sei nicht einer polizeilichen Vorschrift gleichzustellen, die eine Einschränkung der freien Vereins- und Versammlungstätigkeit beweise.

Die Verurteilung der Revision erfolgte also aus anderen Gründen, als sie der Oberstaatsanwalt gewünscht hatte. Letzterer betrachtete die Veranstaltung als eine private, die nicht unter das Regulativ fällt. Das Gericht dagegen betrachtet die Veranstaltung zwar als einen Ausfall der Vereinstätigkeit, erkennt aber dennoch die Gültigkeit des Lustbarkeitsregulativs und seine Anwendung auf die Vereinsveranstaltung an. Damit hat sich das oberste sächsische Gericht in Widerspruch zu seinen bisherigen Entscheidungen gesetzt, wonach Vereinsvergängungen unter das Vereinsgesetz fallen und deshalb von allen Abgaben frei sind. Das Oberlandesgericht hat, scheint uns, durch seine leichte Entscheidung eine unheilvolle Verwirrung geschaffen.

Religion — aber nicht zu knapp!

In einer Versammlung des konservativen Vereins zu Dresden sprach Pastor Geling aus Ebersdorf bei Brand über die Reformbestrebungen auf dem Gebiete des Religionsunterrichts und die Zwicker Thesen. Der Redner faßt seine Ausführungen in folgender, einstimmig angenommenen Resolution zusammen:

Wir erwarten, daß in dem neuen Schulgesetz die religiöse Bedeutung der biblischen Geschichte und die für den Unterricht vom 5. bis 8. Schuljahr maßgebende

Vorteilhaftes Angebot zum Umzug!

Ein grosser Posten

Englische Tüll-Gardinen

Stückware, p. Meter 1.50 1.40 1.30 1.20 1.10 1.00, 90 80 70 60 50 40
Abgepasst . . . per Fenster 10.00 9.00 7.00 6.00 und 3.50 2.75 2.50

Teppiche in allen Qualitäten und Größen

Linoleum-Teppiche

Größe 8/4	12.00
Größe 10/4	15.00
Größe 12/4	20.00

Grosse Auswahl Stores, Vitrinen, Vitrinenstoffe

Waschechte Künstler-Portièrenstoffe

Bettdecken und Bettdekorationen

Divan-Decken ::

Ein grosser Gelegenheitsposten

Linoleum à Meter 2.00 1.60 1.20

Unsere geehrten Mitglieder machen wir auf die vorteilhafte und billige Kaufgelegenheit ganz besonders aufmerksam.
Der Vorstand.

Tischdecken in Tuch, Gobelín, Plüscher

Wachstuch
Breite 100 à Meter 1.20 1.30

Breite 115 à Meter 1.40 1.50

Konsumverein L.-Plagwitz u. Umg.

Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.

Waaren-Häuser:

Reudnitz, Dresdner Str. 55

Lindenau, Markt Nr. 18

Plagwitz, Zschochersche und Amalienstraßen-Ecke

1928

Stellung des kleinen Bücherschen Katechismus festgehalten, die Aufsicht der Kirche über den Religionsunterricht der Schule gewahrt, der religiöse Vernissage in sorgfältiger und nicht zu knapper Auswahl dargeboten und die bisherige Zahl der Religionsstunden behalten oder doch nur unwesentlich verminderen wird.

Religion in nicht zu knappem Umfang ist für die Konseriativen die Haupsache bei der Schulreform. Die guten Leute wissen, warum!

Die Volksschule als Ashenbrödel.

In Aue war für eine Bürgerschule ein neues modern eingerichtetes großes Schulgebäude errichtet worden. Geräumige hohe und helle Räume, Reisebüro, Aula, Physikzimmer, Frühstückszimmer und Bad, kurz und gut, eine Schule, wie wir sie für unsere Kinder nur wünschen können und müssen. Die Freude wurde aber in letzter Minute jäh zerstört. Es fanden sich einflussreiche Personen, die entdeckt hatten, daß das neue Schule gebäude sich auch für die Realsschule, die fast ausschließlich von Söhnen der Besitzenden besucht wird, eignen würde. In geheimer Sitzung gaben die Stadtvorordneten den Wünschen, die das neue Schulgebäude für eine Realsschule stellten, nach. Mit einer Stimme Mehrheit wurde beschlossen, diese in das für die Bürgerschule bestimmte Gebäude zu verlegen und die Klassen der Volksschule nur insoweit in das neue Schulgebäude aufzunehmen, als sie von der Realsschule nicht gebraucht werden. Das sind die am ungünstigsten nach hinten gelegenen Flügel des Gebäudes. Die übrigen Klassen der Bürgerschule sollen im alten Realsschulgebäude zusammengepfercht werden.

Für die Volksschüler war die alte Realsschule gerade gut genug. Drastischer kann nicht veranschaulicht werden, daß die Volksschule von den Vertretern des Besitzes als Ashenbrödel behandelt wird.

Das Schiffahrtsabgabengesetz. Halbamtlich wird „gegenüber mannigfach verbreiteten irrgen Annahmen“ erklärt, die verbündeten Regierungen legten großen Wert darauf, den Gesetzentwurf über die Schiffahrtsabgaben noch in der heutigen Tagung des Reichstages erledigt zu sehen. Die Beratungen der Reichstagkommission für das Schiffahrtsabgabengesetz seien, nachdem der neue Text des Artikels 54 der Reichsverfassung angenommen und der Bildung von Strombauverbänden für die gemeinsamen Flüsse grundätzlich zugestimmt wurde, in der letzten Woche nicht unerheblich fortgeschritten.

Ein Teil der Bürgerlichen Presse äußert lebhafte Zweifel, daß es der Regierung gelingen werde, ihre Hoffnungen erfüllt zu sehen.

Die Lehrer unter Kuratel. In einer Mitgliederversammlung der Brauerei- und Mühlenarbeiter in Dresden sollte Bürgerschullehrer Otto über: Die Grundsicherungen an ein zeitgemäßes Volksschulgesetz referieren. Der Referent teilte zunächst mit, daß er nicht frei sprechen dürfe, sondern nach einem ihm vorgezeichneten Konzept. Ein überwachender Polizeibeamter notierte Wort für Wort, um so die Einhaltung der vom Referenten gestellten Bedingung zu kontrollieren. Der Vortrag selbst bewegte sich im Rahmen der Zwischen Thesen. Unwürdig ist diese Behandlung der Lehrer, noch unwürdiger, daß die Lehrer sie sich gefallen lassen.

Nationaler Landesausschuß. Die Dresdner vereinigten nationalen Ausschüsse hielten eine Ausschusssitzung ab, um über die Gründung einer Geschäftsstelle zu beraten. Dabei wurde beschlossen, einen nationalen Landesausschuß zu gründen, dessen hauptsächlichste Aufgabe es sein soll, den nationalen Körperschaften Sachens einen Gedächtnisaustausch zu vermitteln und Flügelschriften bereit zu stellen. Zum Vorsitzenden wurde der Vorstande der Dresdner Ausschüsse, Stadtverordneter Dr. med. Hof, gewählt. Da können wir bei den Reichstagswochen etwas erleben — Reichsverbandsmärsche unter anderer Firma!

Begradiigt. Die vom Schwurgericht Baupen gegen den Mörder Schumann und vom Schwurgericht Planen gegen den Mörder Alpen erkannten Todesurteile sind aus dem Gnadenwege in lebenslängliche Buchthausstrafe umgewandelt worden.

Hohenstein-Ernstthal. Der Stadtrat hat eine Verordnung eingeführt, wo von Gefangvereinen bei einem Standchen eine Gebühr zu erheben ist. Lieber diese neue Besteuerung sind die Gefangvereine sehr empfiehlt, zumal es sich in der letzten Zeit die bürgerlichen Gefangvereine nicht nehmen ließen, bei patriotischen Festen oder sonstigen Veranstaltungen durch Gesang mitzuwirken. Man will nun eine gemeinschaftliche Eingabe um Aushebung dieser Besteuerung machen und bei Richtersitz streiken. Es haben schon jetzt die Gefangvereine, die bei einem Verstorbenen am Grabe singen, eine Gebühr von 10 Pf. an die Kirchenfasse zu zahlen.

Schneeberg. Die städtischen Behörden planen eine Durchfahrung des Gleisberges. Der Flohgraben soll durch den Berg geführt und die dadurch gewonnene Kraft zur Anlegung eines Elektrizitätswerkes benutzt werden. Die städtischen Kollegen haben sich zunächst über die Führung des Tunnels schlüssig gemacht. Nach einem Gutachten des Professor Zierold - Chemnitz soll der Tunnel am Ischorlaubach bei Auershammer beginnen und auf dem der Stadt gehörenden roten Gute in Oberschlema enden.

Meine Nachrichten aus dem Lande. In Schaps bei Löbau scherte das Pferd des Rittergutsbesitzers Fiedler vor dem Automobil des Rittergutsbesitzers Müller. Dabei warf das Pferd den Wagen um. Fiedler, ein Mann von 80 Jahren, wurde auf die Straße und so gegen einen Baum geschleudert, daß schon nach wenigen Minuten der Tod eintrat. — Im Dresdner Residenztheater war ein Taschenblech aufgetreten und hatte mehreren Damen die Portemonnaies entwendet. Bei der Festnahme verwiegerte er jede Auskunft. In seinem Besitz wurden mehrere Damenportemonnaies sowie eine Postanweisung aufgefunden. Man nimmt an, daß man es mit einem internationalem Theaterdieb zu tun hat. — Der aus Dresden flüchtige Rechtsanwalt Dr. Schulze ist in Chemnitz verhaftet worden. Schulze hatte sich in einem dortigen Hotel eingekauft, wo er offenbar Geld erwartete. Größere Geldbeträge befanden sich nicht in seinem Besitz. — Beim Gemeindevorstand Görne in Lorenzkirch bei Strehla wurde ein Einband verloren und eine goldene Damenuhr mit Ketten gestohlen. Der Dieb hat alle Gehälter geschnitten und nach Geld durchwühlte, aber nur 53 Pf. gefunden. — Auf einem Wege zwischen Großböhmen und Elsterwerda wurde von einem nach Elsterwerda verkehrenden Güterzug das durch ein Pferd gezogene Automobil des Dr. Busse in Großböhmen überfahren. Das Pferd wurde getötet und der Kraftwagen zer-

stümmt, Menschen aber nicht verletzt. — Die Tochter der Frau Voigt, die auf der Elba-Chemnitzer Landstraße aufgefunden wurde, ist mit Beschlag belegt worden, weil man ein Verbrechen vermutete. Auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft Chemnitz erfolgte die Entfernung der Leiche. Die Untersuchung ergab, daß Frau Voigt an einem Herzschlag gestorben und ein Verbrechen ausgeschlossen ist. — Aus Furcht vor Strafe wegen Versäumnis des Religionsunterrichts erhängte sich der 12jährige Sohn des Mittergutsarbeiters Fuchs in Tirsperdorf. Die Familie ist katholisch, der Junge hatte jede Woche den Unterricht in der 6 Kilometer (1) von seinem Wohnorte entfernten Stadt Döbeln besuchen müssen, was ihm zu beschwerlich war.

Hus den Nachbargebieten.

Halle a. S. Auf das Ersuchen des hiesigen Frauenvereins in die neu zu schaffende Theaterkommission, die für die nächsten drei Jahre das Stadtttheater überwachen soll, auch eine Frau zu wählen, wurde vom Magistrat ein abschlägiger Bescheid erteilt.

Goslar. Der Stadtrat hatte Strafantrag gegen Genossen Kühn gestellt, weil sich zwei städtische Beamte, der Stadtgärtner und der Baumwärter, durch einen Artikel im Volksblatt beleidigt fühlten. Die Bekleidung sollte in dem Satz enthalten sein: „Einige Beamten scheinen zu glauben, mit Arbeitern könne Schindluder getrieben werden.“ Der Amtsanzalt stand heraus, daß der Artikel, wenn man ihm auch das berechtigte Interesse nicht ganz erkennen könnte, eine Spiege gegen die Aufsichtsorgane der Stadt enthalte. Kühn wurde zu 40 Pf. Geldstrafe verurteilt.

Ashersleben. Der Magdeburgischen Zeitung wird berichtet: Der Magistrat beabsichtigt in diesem Jahre eine Militär-anwärter-Schule ins Leben zu rufen. Es sollen Militär-anwärter in allen Fächern Unterricht erhalten, um sich die Kenntnisse für bessere mittlere Beamtenstellen anzueignen. Der Magistrat hat sich an das Kriegsministerium gewandt und um Unterstützung gebeten. Wie nun verlautet, hat das Kriegsministerium seine Einwilligung zur Schule gegeben und bestimmt, daß der Unterrichtsantrag, die den Zivilversorgungsschein erlangt haben, ein dreimonatlicher Urlaub zum Besuch der Schule gewährt werden kann. Die Unterrichtssätze erhalten während des Urlaubs einen Verkürzungszuschuß. Das Schulgeld soll 100 Pf. betragen.

Reichenberg in B. Ein Raubüberfall wurde auf den Großindustriellen v. Mücke in Wildenau ausgeführt. Als er in der Nacht ein Total verlor, traten ihm zwei Männer entgegen, die Geld verlangten. Als er ihnen dies verweigerte, drangen sie auf ihn ein. Der Überfallene versetzte nun dem einen Begleiter einen Stoß, worauf der andere einen Revolver aog und vier Schüsse auf Richter abgab, der leicht an der Hand verletzt wurde. Dann flohen die Täter und entlaufen unerkannt.

Arbeiter! Bürger! Parteigenossen! Seid unausgesetzt thätig für die Werbung neuer Abonnenten!

Warum organisierte Arbeiter

und Arbeiterfreunde überall nur noch „Tag“-Zigaretten verlangen und rauchen? Weil sie eine in Qualität und Aroma wirklich tadellose Handarbeits-Zigarette von 2-5 Pfennig erhalten und noch nebenbei Ihre ausgesprochenen Kollegen in Stuttgart (Bestellungen nimmt entgegen R. Viermann, Zigarren-Geschäft, Tauchaer Str. 17, neben der Volkszeitung)

solidarisch unterstützen

Spezialgeschäft für Bettfedern u. fertige Betten
Dampf-Bettfedern-Reinigungs- u. Desinfektions-Anstalt.
Großes Lager in Inletta.
Heinr. Rohr, Leipzig-Volkmarasdorf, Kirchstr. 2
Ecke Wurzener Strasse.

X Dr. Hagens Nerventropfen Fl. 1.4
ärztl. begutacht. u. empf. bei Schlaflosigkeit, nervös.
Magenbeschw., geistl. u. körperl. Überanstreng. u. c.
Salomonis-Apotheke, Grimmaische Str. 17, u.
Hofapotheke zum weißen Adler, Grimma. *

Gebt den Blinden Arbeit! Unterzeichneten Verz. empfehlen als Bürostoffmacher: B. Paul, Uhner Str. 55, pt. Büsten und Besen aller Art werden angefertigt. Als Rohstofflieferant: Frau Burckhardt, Heinrichstr. 38 IV., Kl. Bed, Kleitschestr. 11, M. Kamiske, Brodhausstr. 40, Osk. Ulrich, Melanchthonstr. 8, II. r., B. Ruhe, Peterssteinweg 21, S. III., G. Berthold, Döllig, Giebnerstr. 11, III., H. Hänel, Dienststr. 62, P. Drese, Neusdorfer Str. 53, III., Th. Wunderlich, Wittenberger Str. 51. Als Blavierstimmer: O. Ultmar, Hahnemann 6, IV., A. Schulze, Bayreuther Str. 44, S. II., H. Geber, Petersstraße 28. [484] Verein der erwerbstreibenden Blinden, Leipzig.

Schuh-Crème



Pilo hat sich einen Ruf als unübertreffliches Schuhpfuhmittel erworben. Es gibt im Moment wundervollen Hochglanz, färbt nicht ab und erhält das Leder.



Dieselkaustr. 25, postl. Kneippstr.
Hute, Mützen i. all. Form. u. Karb.
Schirme, Stöcke, Krawatt, Wäsche
Hosenstr., Filz- u. Pelz. gr. Ausw.



Kugelförmig
befestigt radikal Haarelement,
Vortrefflich geg. Schuppen u. zur
Beförderung des Haarwuchses,
Fl. 50 Pfsg. Zu haben in: Engel-
Apotheke, Markt, und sämtlichen
Drogerien. In Liebertwolkwitz:
Adler-Apotheke. In Schkeuditz:
Hermann Hause, Drogerie. *

Achtung!!!

Nur von hohen Herrschaften
und Kavalieren sehr wenig
getragen, wie neu, feinst
Kavalierarbeit, reine Wolle.
Anzüge u. Paletots
die 70-100 Pf. gekostet haben,
für 8, 12, 16, 20 Pf.
Einzelne Jackette, Hosen,
Westen von 1.— 4. an.
Gesellschaftsanzüge sehr
billig, auch leichtweise. *

Mandel, Tauchaer
Str. 22, I.

Richt lesen!

Nur von feinsten Kavalieren,
Studenten wenig getragen. Aus-
züge, engl. Stoffe, Kavalierarbeit,
die neu bis 100 Pf. gekostet
haben, 8, 12, 16, 22 Pf.
Frühjahrss-Paletots, Mäntel,
elegante Gesellschaftsanzüge
stunend billig, auch leichtweise

Ronfirmanden-Anzüge

nur Querstrasse 32, I.
Ecke Schützenstrasse. *

Für Herren

die elegant und billig sich kleiden
wollen, empfiehlt sich von seiten
Kavalieren, Studenten wenig
getragene Anzüge, engl. Stoffe,
Kavalierarbeit, die neu bis 100 Pf.
gekostet haben, 8, 12, 16, 20 Pf.
Frühjahrss-Paletots, Mäntel,
elegante Gesellschaftsanzüge
stunend billig, auch leichtweise

Ronfirmanden-Anzüge

nur bei Kanner

Plauensche Strasse 11, I. *

Bitte genau auf meine Firma sowie

Hausnummer zu achten!

Nur Raustädt, Steinweg 39, I. M. Laden.

In Glaser's Monats-Garderothe
findet m. wie bek. die eleg. Sachen
von Herrschaften u. Kavalieren

H.-Mass-Anz. v. 4.50 b. 20.50 Pf. c.

Ueberz. „3.— 18.—“

„Felerinen „6.— 12.—“

„Mass-Hosen „1.— 6.50 Pf. “

„Westen „0.50 „ 5.— “

„sowie große Auswahl in“

Konfirmanden-Anzügen.

Frack- u. Gesellschafts-Anzüge lebh.

Elegante wird vergütet. *

Arbeiter-Frauen!

Bezieht Euch bei Einkäufen

auf die Leipziger Volkszeitung!

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und
Ehrungen, welche mir beim Helm-gange meines lieben
unvergesslichen Gatten, des [0011]

Herrn Max Gimpel

dargebracht wurden, ist es mir unmöglich, jedem einzelnen zu danken. Ich spreche daher allen, die seiner in Liebe gedachten, meinen herzlichsten aufrichtigen Dank aus.

L.-Neudörfel, Margaretenstraße 4, III.

In tiefer Trauer

Margarete Gimpel geb. Lehner.

Für die vielen Beweise der Liebe und Teilnahme sowie
für den herzlichen Blumenschmuck beim Helm-gange unseres
einzigsten Kindes **Paul** sagen wir allen unsern lieb-
gestülpften Dank. [0007]

Ernst Lippold u. Frau Hermine geb. Bößig.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und
den reichen Blumenschmuck beim Helm-gange unseres
lieben Kindes **Paul** sagen wir allen unseren herzlichsten Dank.
Besonderen Dank dem Herrn Pastor Dahmen für die trostreichen Worte
sowie den Herren Kollegen für das leichte Geleit.

Leipzig, den 25. März 1911.

Frau verw. Dademasch

im Namen aller Hinterbliebenen.

Für die vielen Beweise innigster Teilnahme beim Helm-
gange unserer lieben guten Mutter [0014]

Berta Korn

sagen wir allen unsern herzlichsten Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Allen Freunden, Bekannten und Verwandten zur traurigen Nachricht, daß Sonnabend mittag 11¹/₂ Uhr unsere liebe Mutter, Groß- und Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau [0013]

Berta verw. Grimmer

nach kurzem aber schwerem Leiden sanft entschlafen ist.

Dies zeigt liebveträbt an

L.-Anger, den 27. März 1911

Theodor Grimmer im Namen aller Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Dienstag, den 28. März, nachm.

3 Uhr vom Trauerhaus, L.-Anger, Brandiser Str. 1, aus statt.

Cheatervorstellungen.

Neues Theater.

Montag, den 27. März: 87. Abonnement-Vorstellung (8. Serie, welche): Zum ersten Male wiederholt: *Der Dörfchensänger*. Singspiel in 1 Akt von Jean Jacques Rousseau. (Komponiert 1752) Ueberlegt von Karl Diehl, musikalisch bearbeitet von Robert Gound. Im Scene gesetzt von Regisseur Marion. Musikalische Leitung: Kapellmeister Pollat. Kolin, Schäfer **Orl. Barthol.** Der Dörfchensänger **Dr. Rose** Colette, Schäferin **Orl. Merrem** Hofgesellschaft, Schäfer, Schäferinnen. Hierauf: Zum ersten Male wiederholt: *Der Schneemann*. Komödie in 2 Akten. Muß von C. M. Noengold. Regie: Ballettmasterin Orl. Grondina. Musikalische Leitung: Kapellmeister Pollat. Scherz **Orl. Grondina**. Antonia **Orl. Glab**. Colombine, hell. Nichte **Orl. Schäffer**. Scoundrin **Orl. Eulenberg**, Gross Colombine **Orl. Hildebrand**, Höfchen **Orl. Höfchen**, Heinrich Diener **Orl. Schum**. Dienerin **Orl. Hulc**. Wachmänner **Orl. Knoblauch**, Bäuerlein. Bäuerlein. Gassenjungen. — Orl.: Eine Kleinstadt. 1. Bild: Auf dem Alstrommarkt. 2. Bild: Im Zimmer bei Antonia. Zum Schlus:

Eigilianiische Bauernehre. (Cavallerie Rusticana.) Oper in 1 Aufzug nach dem gleichnamigen Holzschnitt des G. Verga von G. Tagliani. Regie: Pietro Ricagni. — Musikalische Leitung: Orl. Renato.

Santuzza, eine junge Bäuerin **Orl. Sanden**. Zurbido, ein junger Bauer **Orl. Jäger**. Ort der Handlung: Ein Sizilianisches Dorf.

Woulen nach dem Singspiel und der Antonia. Einloch 1,7 Uhr. Anfang 7 Uhr. Ende gegen 10 Uhr. Stelle Opern-Wette. Spielplan: Dienstag: Neu einstudiert: Der Goldstein. Anfang 7 Uhr.

Altes Theater.

Montag, den 27. März, abends 4,5 Uhr: **Die geschiedene Frau.** Operette in 3 Akten von Victor Ullan. Muß von Orl. Gall. Hoffmeister **Orl. Sturmfeind**. Anna, seine Frau **Orl. Sonder**. Vater, Generaldirektor der Schafwagen-Gesellschaft in Brüssel **Orl. Haas**. Anna von der Zoo **Orl. Untucht**. Weisenvogel **Orl. Weißlich**. Lucas d. Dreifeldsond. Gerichtspräsident **Orl. Habit**. Ein Amtshändler **Orl. Steiner**. Journalist, Buchdrucker **Orl. Schriftsteller**. Gerichtsblätter u. Co. Ein Posten **Orl. Lüdtke**. Spielt heutabends um 10 Uhr der 1. Akt im Gerichtssaal am Rautenkamp, der 2. Mit drei Monaten später in der Villa Schafwage in Rautenkamp, der 3. Mit einem Tag später auf der Ateme in Maffum. Wanne und Molossus erwartet von Oberregisseur Karl. Woulen nach dem 1. und 2. Akt.

Einloch 7 Uhr. Anfang 7,5 Uhr. Ende gegen 10,5 Uhr. Gewöhnliche Wette. Spielplan: Dienstag: Die schwere Affäre. Anfang 7,5 Uhr.

März Battenberg. März 1911

Paul Conchas

der Armee-Herkules.

Fleurs Polonaises

Polnisches Gesangs- und Tanz-Ensemble.

6 Brack 6

Akrobaten und ikarische Spiele.

Battenberg-Theater

Heute: Abends 8,5 Uhr: Ehrenwort. Schauspiel in 4 Akten von Emil Jacob. Morgen: Abends 8,5 Uhr: Erstaufführung! Meistrurzlauf. Inspiel in 3 Akten von Julius Möller.

Vorverkauf numerierter Billets bei Franz Stein, Markt 16 und Paul Fügner, neben Battenberg.

kleiner Anzeiger.

Vermietungen

Osten.

Schönesel, Hauptstraße 42, I., preisw. Wohnung 1. April g. v.m.

Westen.

Wegzugsfrei. Wohn. m. Kücheküche, event. nur Wohnung zu verm. Steinstr., Hauptstr. 1.

Verkäufe und Käufe.

Kunaben - Ausgabe, zürdigte, früher 8-20, jetzt 8-10. **A. Bruno Hildebrandt**, Zettler Strasse 24a. *

Gradon, Windmühlenstr. 14/16, LI

Glaed-Handschuhfabrik auch für Konfirmanden, tauft man billig! (5574*) **Hainstrasse 6, H. II.** **J. Plescher**, Handschuhfabrik

Ein Posten

Frühjahrs-Handschuhe

mit 2 Druckknöpfen p. Paar 50,- für kurze Arme p. Paar 75,- empfiehlt **Kurt Grohmann**

Sildstraße 40.

Nabatt auf alle Waren!

Möbel verl. bill. Teile gest. 2,-

Merseburger Str. 82. *

Schön. Plüschorsofa m. Säulen soj. 80 Mr. g. verl. Weltstr. 6. O.p.*

Gebr. Soja, Betstelle m. Matr.

wagsh. billig. Seumstraße 65, p.

Betst. m. Matr. Idastr. 22, II. Mr.

3 Betst. m. Matr. i. zweitschl. 10-28,-

Soja, w. neu, bill. Königstr. 11, O.r.

Guterh. Bettst. m. Matr. braun. Ein-

berwg. v. d. Wahnen, Königstr. 50, I.I.

Teppiche

mit kleinen Webfehlern, spott-

billig zu verkaufen.

Klangässchen 7, Hof L.

Fabrikat Falkenstein L. V.

Gardinen

größte Auswahl neuer Musterr-

Muster von 80 Pf., bis 1,75 Mk.

Abgepaffte Fenster **1,75,-**

Küstler-Gardinen **1,75,-**

partie **1,75,-**

Neuheiten **1,75,-**

Karl Köhler, Brühl 20

gegenüber der Fleischerschen Passage.

Gardinen

in Meter von 1-5 Zentnern,

spottbillig zu verkaufen.

Salzgäßchen 7, Hof I.

Viträgen

nach Gewicht 1,002*

weiss, creme, gold.

Möblier. und Mutter-Geschäft

Windmühlenstr. 32, I.

Rein Laden.

Rein Laden.

Stangenleinen

Damast " Inlett "

Wösche-Reste-Geschäft

Windmühlenstr. 32, I., kein Laden.

Für Schuhmacher!

Sohleiderstanzafall für Repara-

turen p. Pf. 40,- Vog. u. Chevreau-

Gruber, Soja, Betstelle m. Matr.

wagsh. billig. Seumstraße 65, p.

Betst. m. Matr. Idastr. 22, II. Mr.

3 Betst. m. Matr. i. zweitschl. 10-28,-

Soja, w. neu, bill. Königstr. 11, O.r.

Guterh. Bettst. m. Matr. braun. Ein-

berwg. v. d. Wahnen, Königstr. 50, I.I.

Küchen-Handtücher

grau, gesäumt, à Stück 80 Pf.

Eisah. Heldorn, Dorotheenstr. 2.

Pracht. Pianob. R. Elast. 2, P.L.

Noch gut erhalten. Streichholz bill.

zu v. Bo., Idastr. 25, II. L.

Geb. Dampf-Waschmasch. weg.

Plasm. bill. Marienstr. 25, II.

Reelle neue Betten

Gebett 12,50, 14, 18, 25, 38 Mr.

6. Sozialkraft, Lindenau, Markt.

Pneumatische-Bringmaschinen

regulärer Verkaufspreis 18,-

jetzt solange Vorrat reicht 6,-

Nikolaistraße 43, Laden.

Sprech-Apparate, Musik-Werke

etc. wird. gut u. billig repariert

nur Eisenbahnstr. 5, Tel. 123.

Schallplatten-Zentrale.

Pneumatik

Def. u. Sch. m. u. o. Gar. v. 2,- 5,-

Gebirgsb. m. u. o. G. v. 8,80,- 7,50,-

engros u. fr. Ware endet mit

Chideng 24,- Koffer 8,50,-

Telephon 12377.

Kuh-Käse

60 Stück 2,80,- empfiehlt [

Molkerei Mutzschen.

Spelsekartoffeln

rote u. weiße

Prima Ware, 10 Pfund 30,-

Gent. 2,75,- Vo. Kirchstr. 54, [

Ausgekämmtes Damensaar

kaufst. stets zu höchsten Preisen

Friseur Schubert, Querstr. 33, [

Jeden Posten Lumpen, Papier,

Zeitung u. Geschäftsbüch. sowie

Altst. u. Metall. u. hölzerne

Werkzeuge, Gräber, Schuh-

steine, Knochen, Knochen-

stücke, Kno

1230

Leipziger Angelegenheiten.

Leipzig, 27. März.

Geschichtskalender. 27. März 1817: Der Botaniker Karl Wilhelm Nögeli in Alschberg geboren († 1891). 1820: Der Archäolog Johannes Overbeck in Antwerpen geboren († 1895). 1828: Der Maler Georg Bleibtreu in Lanten geboren († 1862). 1845: Der Philologe Wilhelm Conrad Röntgen in Penney geboren. 1848: Hollparlamentseröffnung in Berlin. 1856: Der Literaturhistoriker Julian Schmidt in Berlin gestorben (* 1818). 1862: Der amerikanische Dichter Walt Whitman in Cambden gestorben (* 1819). 1907: Der Maler Karl Gussow in Pasing gestorben (* 1842).

Sonnenaufgang: 5,51, Sonnenuntergang: 6,22.
Mondaufgang: 5,22 vorm., Monduntergang: 2,16 vorm.

Wetter-Prognose für Dienstag, den 28. März:
Destliche Winde, aufheiternd, etwas wärmer, sein oder nur unerheblicher Niederschlag in Verbindung mit Nebel.

Vom Dienstbotenberuf.

Mit Beginn des neuen Quartals, zur Zeit der Schulschluss, werden wieder Hunderte von Arbeiterkindern in Dienst gehen. Besonders für Mädchen, glauben viele Eltern, sei ein guter Dienst das beste Mittel, "sich was zu verdienen" und "was Ordentliches zu lernen". Doch nur selten trifft dies zu. Gerade die jungen Mädchen werden häufig von solchen "Herrschäften" angenommen, die viel Arbeit für wenig Geld beanspruchen und es oft auch an der nötigen Kost fehlen lassen. Sie nehmen sich unerfahrene junge Mädchen, um ihnen alles bieten zu können: ungesunde Schlafräume, unpünktliche Lohnzahlung, Lohnabzüge aller Art, willkürliche schlechte Zeugnisse, übermäßig lange Arbeitszeit und nicht selten schlechte Behandlung obendrein. Dies alles veranlaßt unzählige Dienstboten, mit ihrem Beruf unzufrieden zu sein. Möglich sind solche Arbeitsverhältnisse nur, weil für die Dienstboten kein Schutzgefühl besteht, das die Arbeitszeit regelt, die Arbeitsbedingungen vernünftig gestaltet und die persönliche Freiheit sichert. Solange die Gesindeordnungen, unter denen die Dienstboten leiden, fortbestehen, wird auch die Zahl derer, die sich solchen Gesetzen unterstellen, immer geringer werden. Diese Not ist den Herrschäften schon recht fühlbar geworden, daher das Bestreben der verschiedensten Hausfrauenvereine, sich frische Arbeitskräfte aus den Schulen zu sichern. Sie wenden sich an Pastoren und Lehrer und ersuchen, den Schülerinnen den Dienstbotenberuf wegen seiner "besonderen Vorzüge" zu empfehlen. Man spricht von der guten Hausfrau, zu der ein Dienstmädchen sich heranzählen kann, und von den großen Sparkassenbüchern, die sie bald haben werden. Man hilft sich aber wohlweislich, von der Rechtslosigkeit und Unfreiheit zu sprechen, unter der alle Dienstboten heute schwer leben. Um sich jugendliches Personal zu sichern, werden auch häufig Lehrverträge abgeschlossen, worauf wir ganz besonders warnen. Bevor Eltern und Vormünder auf einen solchen Vertrag eingehen, prüfen man ihn genau. Auch unser Verband ist bereit, allen Vertragschließenden mit Rat beizustehen. Wie nötig die genaue Prüfung ist, ist damit erwiesen, daß es schon Lehrverträge gab, die der Dienstherrschaft die elterliche Gewalt einräumen und den Eltern zumuteten, sich während einer dreijährigen Dienstzeit (genannt Lehrzeit) nicht in das Diensterverhältnis zu mischen. Gewiß haben auch andre Berufe ihre Mängel, und wer gleich nach der Entlassung aus der Schule Geld verdienen muß, hat wenig Wahl, und ergreift den Dienstbotenberuf trotz der Erkenntnis des minderen Rechts der Dienenden. Dann aber ist es Pflicht aller Berater, ihre Schutzbefohlenen auf den einzigen Schutz zu verweisen, den ihnen die Organisation bietet. Alle männlichen und weiblichen Schulentlassenen, die sich dem Dienstbotenberuf widmen, müssen sich sofort ihrer Organisation, dem

Zentralverband der Hausangestellten Deutschlands, anschließen. Der Verband gewährt Rechtsschutz, Krankenunterstützung, Stellenvermittlung, lehrreiche Vorträge, gesellige Zusammenkünfte, Rat und Kunst in Fragen des Berufs und der Aus- und Fortbildung. Er sorgt so für Aufklärung und nimmt sich jedes seiner Mitglieder, das Rat und Schutz bedarf, hilfreich an. Alle Dienstboten können sich sofort, auch vor Eintritt in die Dienststelle, dem Verband anschließen.

Die Ortsgruppe unserer Stadt wird von Frau Auguste Hennig, L.-Neustadt, Kirchstraße 89, geleitet.

Vom Wohnungswesen.

Trotz der privatgemeinnützigen Bautätigkeit der verschiedenen Vereine vergrößert sich der Mangel an kleinen Wohnungen zusehends, so daß auch denen ein Siedler über das Wohnungsmangel und die Wohnungsnott ausgeht, die eine solche bisher gezeugt haben. Freilich bis zu der Forderung, die Stadtverwaltung sollte ihre kommunalsoziale Aufgabe mit dem Bau von Arbeiterwohnhäusern erfüllen, hat man sich noch immer nicht ausschwingen können. Lieber fordert man mit enden Forderungen, die mit dem Wohnungsbauen zusammenhängen, mit der Wohnungskontrolle, mit dem Wohnungsnachweis. Die Wohnungskontrolle will man nicht, weil deren Tätigkeit die grauenhaften Wohnungszustände noch mehr ans Tageslicht fördern könnte, als dies jetzt geschieht, und der Wohnungsnachweis ist, solange es an Wohnungen mangelt, eher eine Verhöhnung der Wohnungssuchenden als eine Hilfe.

Aber der krasse Wohnungsmangel bringt sich nun auch den Baugesellschaften auf, die sonst ihre Tätigkeit so hoch schätzen, als ob damit eigentlich dem Wohnungsmangel gesteuert würde. In ihrem Geschäftsbericht für das Jahr 1910 sagt die Gemeinnützige Baugesellschaft ausdrücklich: "Die Nachfrage nach kleinen Wohnungen ist nach wie vor sehr stark. Bei Vermietung der am 1. Januar 1911 bezogenen 141 Wohnungen mußten wir etwa tausend Mietgesuche unberücksichtigt lassen, während für die im laufenden Jahre für den 1. Oktober 1911 in Aussicht gesetzte Vermietung bereits etwa 700 Gesuche mehr vorliegen, als befriedigt werden können, ohne daß wir durch irgendwelche Propaganda die in Frage kommenden Mietlustigen beeinflussen können." Unsere Stadtvertretung wird sich durch solche Tat-
taten auch nicht aus der Ruhe bringen lassen. Sie wird na

wie vor „die Wohnungssfrage im Auge behalten," sie mit schönen Redensarten und mit Palliativmitteln zu lösen suchen. Die 864 vorhandenen Wohnungen waren ständig vermietet und brachten 182783 M. ein. Der Wert der Hausrundstücke der Gesellschaft betrug am Jahresende 8486888 M., das Hypothekenkonto 8200000 M. Der erzielte Überschuss betrug 28576 M.

Ein feines Sprachenlehrinstitut.

Ein "Spracheninstitutsinhaber" hatte sich heute vor der zweiten Strafanklage des Landgerichts in der Person des Camilla Maria Joseph van Galster aus Andenrade in Belgien zu verantworten. Er ist 30 Jahre alt und war früher Offizier der Kaufkriegsmarine. Er ist in Belgien bereits wegen Betrugs zu 28 Monaten Gefängnis verurteilt worden, hat den größten Teil dieser Strafe verbüßt und will begnadigt werden sein. Von Antwerpen aus hat im vorigen Jahre der Angeklagte Inserate erlassen, in denen er Sprachlehrer und Sprachlehrerinnen suchte und den Bewerbern und Bewerberinnen mittelte, er beabsichtige, in Leipzig ein Sprachenlehrinstitut zu gründen, vorzüglich für englische und französische Sprache. Er hat gar kein Vermögen. Im August v. J., als er die Inserate erließ, hat er 500 M. befreit. Den nach Leipzig gekommenen Bewerberin sicherte er 100 M. Monatsgehalt, fest Stellung auf 1 Jahr und teilweise Wohnung, Delizenz, Frühstück zu. Über Stunden sollten mit 1 M. pro Stunde vergütet werden. Es wird ihm jedoch zur Last gelegt, daß er diese Versprechungen weder halten konnte noch wollte, da er kein Geld besaß, keine Schulräume zur Verfügung und auch keine Schüler hatte. Wenn die Lehrkräfte aus dem Auslande eintrafen, wurde ihnen gesagt, daß sie in Leipzig nicht wohnen könnten; sie wurden in minderwertigen Gasthäusern der Umgegend Leipzigs, in Wurzen, Apolda, Naumburg, Meuselwitz, Zeitz, Eisenburg, Delitzsch usw. eingeschleift und mußten dort die Schüler unterrichten. Ferner schaffte die Lehrkräfte Käutionen von 300 M. zahlen; wenn sie die Käutionen nicht stellen konnten, so wurden ihnen monatlich 20 M. abgezogen. Die Bewerber, die meistens mittellos waren, sind durch das Gebaren des Angeklagten materiell geschädigt worden, da sie in Vertrauen auf die Realität des Angebotes die weitesten Reisen unternommen hatten. Geschädigt worden sind auf diese Weise nicht weniger als 10 Lehrerinnen und 7 Lehrer. Weiter wird der Angeklagte beschuldigt, den Betrag von 300 M., der ihm von einer Lehrerin zur Aufbewahrung übergeben worden war, unterschlagen und für sich verwendet zu haben. Zum dritten wird dem Angeklagten zur Last gelegt, in zwei Fällen Lehrerinnen gegen ihren Willen umarmt, geküßt und ihnen unsittliche Anträge gestellt und sie dadurch beleidigt zu haben. Eine der Lehrerinnen flüchtete sich darauf ins Marienhospital.

Der Angeklagte gab seinem "Institut" den Namen Theo Local School of Languages und er erlangt auch den Namen eines Professors als angeblichen Leiter des Instituts. Er legte den Bewerbern einen Kontakt mit bestehenden Bestimmungen vor, die insbesondere darin bestanden, daß sie den ersten Monat gratis zu unterrichten und bei Zuwerbhandlungen und Kontraktbruch enorme Konventionalstrafen zu zahlen hätten. Ein besonderer Trick gebrauchte der Angeklagte dadurch, daß er die Engagementsbedingungen auf die Rückseiten der Fragebögen drucken ließ, so daß die Bewerber nach Ausfüllung und Abgabe der Fragebögen kein Beweismaterial mehr gegen ihn in Händen hatten.

(Die Verhandlung dauert fort.)

Gegensätze zwischen den Nationalliberalen und den Freisinnigen gibt es nicht mehr. Diesen Nachweis führt das Leipziger Tageblatt in einem Leitsatzartikel der Sonntagsnummer; es sagt:

Die sachlichen Gegensätze zwischen den beiden liberalen Gruppen haben ja von Jahr zu Jahr zusehends sich verringert. Was einst die Mitglieder der "Neuen Fraktion der national-liberalen Partei" traten, sich von der Fortschrittspartei zu lösen, existiert nicht mehr. Der Freisinn hat es längst aufgegeben, auch gegenüber den Fragen nationaler Macht und Größe in der Opposition zu stehen; und selbst in bezug auf die Probleme der Wirtschaftspolitik — man kann das sogar von so begabten Freisinnern wie Freiherrn Naumann gelegentlich bestätigen hören — hat eine tiefe Annäherung der beiden Gruppen stattgefunden. Was sie heute noch scheidet, sind gesellschaftliche Ränken und drastische Empfindlichkeiten, Verstimmungen und Eifersüchtigkeiten.

Auch die sächsische Nationalliberale Korrespondenz sieht auseinander, daß, wenn sich beide "liberalen" Parteien bei der kommenden Reichstagswahl nicht nahezu ausschalten wollen, sie sich auf einen Kandidaten zu einigen haben. Diese Tatsache kommt den liberalen Politikern nun allmählich zum Bewußtsein. Am Untergange des Liberalismus, sowohl des rechts- wie des linksstehenden, ändert diese Erkenntnis nichts mehr; er wird zwischen der Realpolitik und der Sozialdemokratie zerrieben. Die beiden liberalen Gruppen haben es trotz großer, jahrelanger Anstrengung zu keiner nennenswerten Organisation gebracht, mit der sie sich noch eine Zeitlang halten könnten. Die mangelnde Organisation ist auch der Grund, warum die etwaigen Stichwahlparolen, für einen Sozialdemokraten zu stimmen, nicht befolgt werden, also wertlos sind.

Die Zuwachssteuer und die Gemeinden. Mehrere der Gemeinden, die nach § 80 Abs. 2 des Zuwachssteuergesetzes vom 16. Februar d. J. befreit sind, beim Reichskanzler die Belassung ihrer bisherigen Zuwachssteuerbefreiung zu beantragen, halten mit der Stellung solcher Anträge zurück, bis sie die Ausführungsbestimmungen zum Gesetz oder die Festsetzung des Durchschnittsbeitrages durch den Bundesrat erfahren oder ihre Gemeindevertretungen bestätigt haben. Diese Gemeinden gehen, wie die Norddeutsche Allgemeine Zeitung ausführt, von ungünstigen Voraussetzungen aus. Anträge auf Belassung der bisherigen Sätzen können, soweit sie überhaupt ausreichend erscheinen, nur berücksichtigt werden, wenn sie vor dem 1. April d. J. vorgebracht werden und bei dem Reichskanzler eingegangen sind.

Internationale Bauausstellung mit Sonderausstellungen Leipzig 1912. Vom früheren vorbereitenden Ausstellungsausbau wurde vom Stadtrat der Stadt für die Zwecke der Veranstaltung seinerzeit ein Gelände, das etwa 225 000 Quadratmeter umfaßt, erbeten, und damit schien den Bedürfnissen der Ausstellung unter allen Umständen ausreichend gedient zu sein. Inzwischen haben die Vorarbeiten ergeben, daß dieser schon recht große Platzumfang — vergleichsweise sei bemerkt, daß der Messplatz in seiner heutigen Ausdehnung rund 100 000 Quadratmeter umfaßt — doch nicht genügt und es nötig wird, eine weitere Vergrößerung des Platzes in Aussicht zu nehmen. Kommen doch bei der Gestaltung der Ausstellung voransichtlich nicht weniger als zehn großbärtige Abteilungen in Betracht, für die gesorgt werden muß und die zum Teil recht bedeutende Fläche erfordern werden. So hofft man beispielweise, daß es gelingen wird, für die Abteilung "Bauwesen" bei den Regierungen, bei Baubehörden, Instituten verschiedener Art, Baufirmen und Architekten sowie Interesse wecken zu können, daß das Bauwesen der Gegenwart in Form einer internationalen Stadt mit Markt-

die Industrie und einem ländlichen Viertel vorgestellt werden kann. Etwa 80 000 Quadratmeter würden für diese Abteilung an Platz voraussehen sein, zumal sich Spiel- und Sportplätze und Gebäude für Sportzwecke, überdies auch zur Bebauungsfähigung des Bauwesens der Vergangenheit noch verschiedene Ausführungen anderer Art anstreben müßten.

Einen gleichgroßen Platz, wenn nicht noch größer, wird auch die Abteilung "Industrie, Gewerbe und Kunstgewerbe im Bauwesen" beanspruchen und die Abteilung "Wohnungs- und Ausstattungsbau" wird einen recht bedeutenden Umfang einnehmen, so daß es nötig ist, hierfür ebenfalls 40 000 Quadratmeter Raum vorauszusehen. Die weiteren Abteilungen mit ihren zahlreichen Unterabteilungen Baukunst, Baukunst, Bäume und Parkanlagen, Friedhofsanlage, Denkmalbau und Parksiedlung, Eis- und Straßenbau, Wohnungsbau, Fabrik- und Straßenbau, Arbeitersiedlung und Arbeitersiedlung sowie Feuerwehr sowie Bauschule, darüber die für Baustoff-Prüfungen und Vorführungen werden Platz mit einem Umfang von je 10 000 bis 20 000 Quadratmeter beanspruchen und es wird darauf Bedacht zu nehmen sein, daß bei der weiteren Bearbeitung des Planes noch ähnliche Anregungen mancherlei Art in Bezug auf die sonstige Ausgestaltung mit berücksichtigt werden können.

Streifenbahnunfall. Am Sonntagvormittag fiel in der vierten Stunde in der Neueren Hallischen Straße in Görlitz eine in Schleuder in Stellung befindliche 10 Jahre alte Blumenbinderin beim Absteigen von einem noch in Bewegung befindlichen Streifenbahnwagen der Außenbahn so auf den Hinterkopf, daß sie eine schwere Gehirnerschütterung erlitten und mit dem Rettungswagen in das Stadtkrankenhaus gebracht werden mußte.

Leipziger Adressbuch. Der Nachtrag zum Adressbuch 1911 erscheint Mitte April und wird an alle Abnehmer der Hauptausgabe unentgeltlich verabreicht. Zum Zwecke der Erreichung größter Genauigkeit und Vollständigkeit werden alle Beteiligten dringend gebeten, Anmeldungen für den Nachtrag möglichst umgehend, spätestens bis zum 3. April, der Redaktion des Adressbuchs, Königsstraße 33, zugehen zu lassen. Bis zu diesem Tage sind Mitteilungen zu machen von Geschäfts-Eröffnungen und -Verlegungen, von Wohnungs- und Grundbesitz-Veränderungen, die seit Erscheinen des Buches stattgefunden haben und noch nicht berücksichtigt sind oder zu einem jetzt schon feststehenden Zeitpunkt im laufenden Jahre stattfinden werden. Eine beschränkte Anzahl von Exemplaren des Jahrgangs 1911 ist noch in der Expedition, Königsstraße 33, zu haben.

Die Generalversammlung des Konsumvereins L.-Plagwitz, die Mittwoch, den 28. März, abends 8 Uhr, im Volkshaus, einberufen ist, hat wichtige Beschlüsse in organisatorischer Beziehung zu fassen. Wir machen die Genossenschaftsmitglieder deshalb auf die Versammlung aufmerksam, damit sie ihre Meinung und ihre Interessen vertreten können. Zutritt nur gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuchs oder der an Stelle des Mitgliedsbuchs geltenden blauen Karte (Dispositionssonds betr.).

Abgestürzt. In einem Hause der Brandenburger Gasse ist gestern abend ein 18jähriges Mädchen beim Turnen am Stangenläufer einen Stock hoch herabgestürzt. Das Mädchen hat bei dem Sturz eine schwere Gehirnerschütterung erlitten.

In einem Anfälle von geistiger Störung wollte sich vergangene Nacht eine am Hanstdorfer Steinweg wohnende Witwe an einer Leine aus ihrer im 3. Obergeschoss gelegenen Wohnung herablassen, wobei sie aber abgestürzt ist und schwere innere Verletzungen erlitten hat. Es erfolgte die Überführung der Unfalligen nach dem Krankenhaus.

Unfälle auf der Straße. In der Eiterstraße wurde ein 20-jähriger Kaufursche von einer Kraftwagense umgerissen, zu seinem Glück aber nur leicht verletzt.

An der Ecke Salzstraße und Johanniskirche wurde am Sonnabend ein 40 Jahre alter Geschäftsführer von einer Kraftwagense überfahren und an den Beinen verletzt.

In der Sellertstraße war gestern ein 50 Jahre alter geistlicher Handelsmann knapp zusammengebrochen. Es erfolgte die Überführung des Unglücks in das Krankenhaus.

In einer Wanne ertrunken ist am Sonnabend in einem neuen Hause in L.-Gneiwitz der 20jährige Klempnerzuhilfe Rudolf Krause aus der Albertstraße. Der Gehilfe hatte mit einem Lehrling an der Badeeinrichtung gearbeitet. In der Mittagspause hatte er sich ein Bad zurechtmachen und dem Lehrling überlassen, sich in dem warmen Badezimmer einzustellen zum Schlafen niederzulegen. Dies hat der junge Mensch auch getan. Als er nach einigen Stunden endlich wieder wach wurde, sandte er den Gehilfen ertrunken im Wasser des Bades. Wahrscheinlich war der Gehilfe in der Wanne von einer Ohnmacht befallen worden, so daß er umgekippt und ertrunken ist.

500 Mark Belohnung. In der Nacht zum 8. März ist aus Frankfurt a. M. der am 26. Dezember 1888 in Nürnberg geborene Kaufmann Eduard Hackler verschwunden. Auf seine Ermittlung ist obige Belohnung, auf das etwaige Auftauchen seiner Leiche eine solche von 250 Mark ausgeschetzt. Ferner wird auf Angaben, durch die die Ermittlung des Verschwundenen gelingt, eine angemessene Belohnung zugesichert. In der Kriminalabteilung des Polizeiamts kann eine Photographie des Gesuchten bestichtigt werden.

Leichenfund. In der Pleiße am Schulplatz wurde heute früh der Leichnam einer älteren weiblichen Person aufgefunden. Ferner wurde heute früh in der Nähe des Pfahlbauresaurants ein männlicher Leichnam aus der Pleiße gezogen. Die Persönlichkeiten der Toten sind noch nicht festgestellt.

Bedeutende Unterschlagungen hat ein bei einer Marktanständler Firma angestellter gewesener, 87 Jahre alter Prokurist aus Breitungen begangen. Der schon mehrfach bestraft Mensch wurde hier festgenommen.

Ein Fahrraddieb wurde in der Person eines 20jährigen Hausdiener festgenommen, mit ihm aber auch ein 21 Jahre alter Markthelfer aus Gitterstedt, der ihm die Fahrräder abgenommen und damit einen ordentlichen Handel getrieben hat. Einige der gestohlenen Räder wurden noch vorgetragen.

Verschwundenes Gemälde. Aus der Niederlage einer Kunstanstalt ist vor 4 Wochen ein Oelgemälde, 20 × 13 Centimeter groß, eine Fuchsfaune darstellend, verschwunden. Das Gemälde ist von einem 7 Centimeter breiten schwarzen Rahmen umgeben. In der einen Ecke steht der Name P. Deubach.

Diebstähle. In Verwahrung der Kriminalpolizei befindet sich ein herrenloses, am 24. d. M. im Grundstück Reichsstraße 30/32 mit einem Parcivalrad vertauschtes Fahrrad der Marke Egyllent Nr. 10 950. Der Eigentümer soll sich mit dem Parcivalrad bei der Polizei einfinden.

Bei einem Einbruch wurde aus einem Geschäft am Markt ein größerer Geldbetrag und eine Aufzehrungskasse entnommen.

Gerichtsraum.

Schwurgericht.

Eine Frau aus dem Dienst der Bahnarbeiter Kirchhof, Marianne Elisabeth Kirchhof, die 1878 in Leipzig geboren und seit August 1909 verheiratet ist, steht unter der Anklage, am 24. August 1910 ihren Ehemann und die Witwe Döllner in Stötteritz mit einem Brotmesser zu erschlagen und am 7. Januar 1910 an der Ecke der Dufour- und Görnerstraße auf ihrem Mann einen Schlag aus einem Teller abgegeben zu haben. Die Angeklagte ist als Kind in der Erziehungsanstalt Bräunsdorf erzogen worden und alsdann als Dienstmädchen in Stellung getreten. Ihrem Dienstherren ist sie „entlaufen“, weil sie zu hart behandelt wurde. Hierauf ist sie nach Leipzig gekommen und hat immer in Fabriken gearbeitet. Ihren Mann Alfred Kirchhof kennt sie bereits seit ihrem siebten Jahr. Sie hat ein Kind gehabt, das gestorben ist. Sie hat in der Ehe sehr unglücklich gelebt; ihr Mann habe sie bloß geheiratet, weil sie ein Sparkassenbuch über 300 M. besaß. Ihr Mann habe Vogelkäfer und Wildbiber getrieben. Er hätte mit Frau Döllner in Stötteritz ein Liebesverhältnis an, was sie von einer Frau G. erfuhr, die sie aufforderte, einmal nach Stötteritz zu kommen, um sich zu überzeugen. Sie ging denn auch am 24. August in die Wohnung der Frau D., wo sie beim Horezzen bemerkte, daß ihr Mann am Tisch saß, aber sogleich in der Nebenküche verschwand. Sie wollte nur die an der Wand hängenden Sachen ihres Mannes wegnehmen, als ihr Frau D. entgegen trat. Da stach sie mit dem Messer nach der Frau und traf sie an die Bluse; das Messer traf auf einen Knopf, wodurch der Stoß abgeschwächt wurde, so daß er auf der Brust der D. nur einen roten Fleck hinterließ. Angenommen war aber auch Kirchhof wieder herausgekommen; diesem stach die aufgeregte Frau das Messer in die Wangen. Am 7. Januar ging die Angeklagte zu ihrem Mann in dessen Wohnung in der Braudvorwerkstraße, um von ihm den Pfandschein über versetzte Bettstühle zu erhalten. Ihr Mann folgte ihr auf der Straße nach, verlor sie und verhöhnte sie. In der Ecke der Dufour- und Görnerstraße schoss die Frau dann auf ihren Mann, ohne ihn jedoch zu treffen. Dabei rief sie: Hund, ich schieße dich tot und werf dich in die Pleiße.

Die Angeklagte erzählte, sie sei von ihrem Mann fortgezogen, weil er ihr gefragt hatte, wenn sie nicht selbst ginge, so würde er sie herauszuschmeißen. Er habe einen Teil ihrer Sachen versteckt und habe auch 20 M. von ihrem Sparkbuch abgehoben. Um's Leben bringen habe sie die Frau D. und ihren Mann

nicht wollen, sie habe in der Wut gehandelt und wollte ihren Mann besonders erschrecken. (Die Verhandlung dauert fort.)

Landgericht.

Ein Schrein ohne Ende? Wegen eines technischen Versagens ist in der Sonnabendnummer in dem Prozeßbericht unter der angegebenen Stichmarke das Urteil weggeblieben. Es lautete unter Annahme mildender Umstände auf sechs Monate Gefängnis.

Soziale Rundschau.

Wie Kapitalisten mit Menschenleben umgehen.

Der Kapitalismus nimmt seinen Weg über Blut und Leichen, er fragt nicht nach der Gesundheit der Arbeiter, er kümmert sich nicht darum, wenn Hunderte und Tausende von Arbeitern ihr Leben lassen müssen. Skrupellos wirtschaftet der Kapitalist; lediglich auf seinen Vorteil bedacht, unterläßt er es, die Schutzbefestigungen für Arbeiter zu erfüllen. Die Armee der Arbeiter ist ja so gewaltig groß, daß alle Lücken def. im Arbeitsprozeß Gefallenen sofort wieder geschlossen werden. Und nun gar die amerikanischen Kapitalisten, sie übertreffen die Kapitalisten aller andern Länder. Viel intensiver, mit bedeutend größerer Hast wird in Amerika gearbeitet. Ist hierdurch die Gefahr für den Arbeiter schon erhöht, so mangelt es auf der andern Seite an allen Schutzbefestigungen. Restlos ist der Arbeiter der Willkür des Unternehmers preisgegeben. In engem Raum zusammengepfercht, müssen die Slaven der Unternehmer frönen. Der Grund und Boden wird in wahnsinniger Weise ausgenutzt, in mächtigen Wolkenträgern sind eine große Anzahl von Fabriken untergebracht. Und die Folgen dieses Systems? Sie werden gekennzeichnet durch eine Menge, die dem fühlenden Menschen das Blut in den Adern erstarren läßt:

Um Sonnabend brach in Neuilly in einem zehnstöckigen Hause, in dem sich eine Zelluloidfabrik befindet, ein Brand aus, der zahlreiche Opfer forderte. Man schätzt die Zahl der Personen, die durch Herabspringen aus den Fenstern oder durch Feuer den Tod gefunden haben, meist junge Mädchen, auf mindestens 150. In der Fabrik waren

gegen 1500 Personen beschäftigt. Das Feuer pflanzte sich mit riesiger Schnelligkeit nach den oberen Stockwerken fort. Um 6 Uhr abends waren bereits 53 Leichen, meist von jungen Mädchen, auf der Straße zusammengetragen, die bei der großen Höhe durch Herabspringen auf die Straße den Tod gefunden hatten. Auch in dem Luftschacht wurde eine große Zahl von Leichen gefunden. Mehrere Personen versuchten, sich an den über die Straße gehenden elektrischen Leitungsräumen in Sicherheit zu bringen, stürzten aber ebenfalls auf die Straße, da die Drähte unter dem zu großen Gewicht rissen. Aus dem achten Stock wurden etwa 50 Leichen geborgen. Eine große Zahl von Verletzten, die teilweise sehr schwere Brandwunden aufwiesen, wurden durch die Ambulansen nach den Spitälern gebracht. Wie es heißt, soll vor dem Ausbruch des Brandes eine Explosion stattgefunden haben.

Danach hat es an allen Rettungseinrichtungen gefehlt, nur eine einzige Notleiter war, wie aus einer späteren Meldung hervorgeht, vorhanden. Die geschilderten Szenen erregen geradezu Entsetzen. So heißt es, daß die Notleiter den meisten Arbeiterinnen unbekannt war. Die meisten Mädchen traten in der Todesangst meist auf die schmalen Vorsprünge und Simse. Sobald ihre Kleider Feuer fingen, sprangen sie in die Tiefe. Die Rettungsnetze erwiesen sich als wertlos, weil zu viel Personen gleichzeitig herabsprangen, wodurch die Netze zerrißten. Die Herabpringenden prallten auch auf die Vorsprünge und Gitter auf und schlugen mit voller Gewalt auf die Straße. Man sah Jünglinge und Mädchen auf die himmelhohen Vorsprünge hinaustreten, sich umarmen und zum letztenmal küsselfen, ehe sie gemeinsam den Sprung in die gähnende Tiefe wagten.

Küchenzettel der städtischen Speiseanstalten.

Dienstag:

Speiseanstalt I (Sachsenplatz): Weißbrot mit Butter und Salz.

Speiseanstalt II (Zwingerstr. 1): Mürbeteig mit Blätterteig.

Speiseanstalt III (Wähnstor): Kartoffelpüree und Rösten mit Schinkenseitlich.

Speiseanstalt IV (Aegidienstr.): Weißbrot mit Butterseitlich.

Speiseanstalt V (Wagnerstr. 55): Weiße Bohnen mit Schweinefleisch.

Speiseanstalt VI (Menz. Hälfte Str.): Weißbrot mit Schinkenseitlich.

Nur diese Woche! Soweit Vorrat!

ca. 28'000 Dosen Gemüse- u. Frucht-Konserven

	Kilo 1/2	1/4
Stangenspargel extra stark	95,-	1.80
Stangenspargel stark	85,-	1.55
Stangenspargel mittel	75,-	1.35
Stangenspargel dünn	65,-	1.20
Brechspargel extra stark	75,-	1.30
Brechspargel stark	65,-	1.20
Brechspargel mittel	55,-	1.10
Brechspargel ohne Köpfe	40,-	75,-

Gemüse-Erbsen junge Kilo 35,-

Spargelenden Kilo 38,- Kilo 60,-

	Kilo 1/2	1/4
Brechspargel dünn	48,-	85,-
Junge Karotten kleine Frucht	38,-	45,-
Junge Karotten prima	30,-	45,-
Junge Karotten fein	20,-	38,-
Kohlrabi in Scheiben, mit grün	20,-	30,-
Pfifferlinge	33,-	55,-
Kaiserschoten	65,-	1.20
Erbsen extra fein	50,-	90,-

Gemüse-Mélange 1 Kilo 50,- Kilo 35,-

	Kilo 1/2	1/4
Wachsbohnen prima	—	35,-
Champign.-Cholix 1/2	45,-	70,-
Haricots verts fin	—	50,-
Haricots verts Moyens	—	60,-
Steinpflze	—	60,-
Tomaten-Pürpe	—	25,-
Dicke Bohnen	—	35,-
Erbsen	—	45,-

Brech- u. Schnittbohnen Pfd. 4,- 8,- 1,- Dose 4,- 8,- 2,-

Kolonialwaren

	Pfund	18,-
Graupen	Pfund	14,-
Linsen	Pfund	10,-
Erbsen 1/2 gelb	Pfund	19,-
Erbsen grüne	Pfund	18,-
Bohnen	Pfund	16,-
Hausfrau-Nudeln	Pfund	21,-
Makkaroni	Pfund	27,-
Hartgries	Pfund	19,-
Pflaumenmus	Pfund	23,-
Apfelsee	Pfund	36,-
Kunsthonig	Pfund	29,-
Pudding-Pulver	8 Paket	16,-
Vanille-Zucker		
Back-Pulver		

Früchte — Konserven

	Kilo 1/2	1/4
Heldelbeeren	35,-	60,-
Preiselbeeren 5-Pfd.-Dose	1.60	40,-
Stachelbeeren	38,-	65,-
Birnen halbe Frucht	35,-	55,-
do. ganze Frucht	—	65,-
Kirschen rot, mit Stein	45,-	75,-
Kirschen schwarz, ohne Stein	58,-	98,-
Sauerkirschen ohne Stein	58,-	95,-
Kaiserkirschen ohne Stein	58,-	95,-
Mirabellen	42,-	70,-

	Kilo 1/2	1/4
Melange	—	65,-
Reineclauden	48,-	75,-
Melange prima	65,-	115,-
Aprikosen 1/2 Frucht	65,-	110,-
Pfirsiche 1/2 Frucht	75,-	125,-
Erdbeeren	68,-	95,-
Ananas in Scheiben	90,-	—
Pflaumen mit Stein, sauer	28,-	40,-
Pflaumen mit Stein, süß	28,-	40,-
Pflaumen ohne Stein	35,-	65,-

	Pfund	4,-	8,-	1,-
Blut- u. Zwiebelleberwurst	Pfd.	48,-		
Schinken roh und gekocht	1/4 Pfund	38,-		
Jagdwurst			Pfund	1.05
Mettwurst nach Braunsch. Art	Pfund	95,-		
Teewurst ohne Salz			Pfund	1.34
Thür. Zervelat- u. Salamiwurst	Pfd.	1.55		
Thür. Knackwurst m. Knoblauch	Pfd.	1.30		
Thür. Knackwurst mit Kümmel	Pfd.	1.38		
Zungenwurst			1/4 Pfund	30,-
Rostbeef			1/4 Pfund	45,-
Cornedbeef			1/4 Pfund	28,-
Zervelatwurst	schnitfest		Pfund	1.05

Delikatessen

	Dose	48,-
Oelsardinen „Prette“		
Oelsardinen Philipp u. Canaud 1/2 hoch	Dose	1.15
Sprotten in Oel		
Sardinen in Tomaten		
Anchovi- u. Sardellen-Paste 1/2 Tube	1/2 Tube	28,-
Scheiben-Honig	Pfund	1.20
Senf- und Gewürz-Gurken	1/2 Pfund	18,-
Pumpernickel täglich frisch	Stück	14,-

direkt gewöhnliche, immer aber sehr wirkungsvolle Pfade beschreitend. Was mich bei ihm als einem ernst strebenden und denenden Künstler wunderlich ist, der Mangel an Vertiefung, sind der Mangel an Übereinstimmung von Text und Musik. Schwarz versteht sehr geschickt, Stimmung zu machen, er will das Land Niedersachsen erreichen, er strebt ihm mit vollen Segeln zu — aber der Ausklang ist verfehlt. Neumelodik, um das Wort des geistvollen Gerhard Fischer-Köln zu gebrauchen, ist ohne Eigenart und neuartige Harmonie unentbehrlich, und diese beiden Faktoren sind in dem jungen Autor zur Stunde noch unentwickelt. Als Lyriker im vollen Wortsinne erwies sich wiederum Eduard Behm (der Hauptverleiter des Abends). Seine viel zu wenig gehörige Kunst hat vor allem ein Kennzeichen echten Künstertums: sie ist eitel. Dabei ist er ein Meister in der Miniaturcharakterisierung. Ohne Originalitätscharakter auf einfacher, aber eigner Weise weicht er in kurzen Strichen Bilder entzückenden Wohlauts, Jungnisse echten Musizierstums, zu entwerfen. Zu Albert Geigers zeitlosen Gedächtnis Marienbild hat Behm eine so innige Musik geschrieben, wie seit Hugo Wolf nicht viele dies zu tun brachten. Wie zart ist die Stimmung empfunden und dargestellt! Das beschließende: Ich bin eine Harfe (Christian Morgenstern) gehört zu Behms bekanntesten Liedern. Es gehört aber eine slegaste Stimme dazu, um die Harfe zum vollen Erblühen zu bringen.

Der Buchbinder-Männerchor Leipzig veranstaltete am Sonnabend im Albertgarten eine Freilichtaufführung unter der artistischen Leitung seines rührigen Chormeisters Karl Schiebold. Der Chor singt sehr gut diszipliniert, elegant und rythmisch sehr genau. Die Ausprägung ist deutlich und klar, nur darf deshalb das Singen nicht zurückstehen, denn sonst klingt es etwas zerhaft. Dem Wohlaut des Chors wäre, nachdem nun rhythmische und sprachliche Grundfesten, ein Verdienst des energischen und zielbewussten Dirigenten, erlangt sind, weitere Pflege zuzuwenden; es wird noch zu viel gesprochen und zu wenig gesungen, dabei letzteres nicht immer rein. Doch sei das hier kein Tadel, wo ein im Werden begriffener Organismus eben nur alle Seiten seiner latenten Fähigkeiten ausbilden muss. Die Hauptnummer war Hegards schwüler Schlafwandel, der überraschend gut gelungen wurde. Der Schub hält länger, erschreckender gebracht werden können, aber sehr gelungen war die Schlacht. Mit zu den besten Nummern des anregenden Abends gehörten zwei altenländische Madrigale (Verteilung für weltliche Chorsiede insbesondere Liebeslied, im 16. Jahrhundert gebräuchlich), von denen das Thomas Morleysche Lied mit seinen entzückenden Scherzefekten, die sehr gut herausgearbeitet waren, den Höhepunkt der Veranstaltung bedeutete; es war auch länglich die bei weitem beste, dem Chor eine schöne Aufmerksamkeit heimende Nummer. Schuberts berühmter Chor, Die Nacht, wird vollkommen nur von siddlicheren Zonen entsprochenen Sängern hervorgebracht werden können: der sinnliche Wohlaut dieses Chors gehört zu den schwersten Problemen des Chorgesangs, wurde aber immerhin sehr anerkennenswert gebracht. Zwischenabend gab es defamatorische Vorträge von Fräulein Vedda Wardegg, wobei es eine ganz reizende Idee war, während des Vortrags von Heinrich Heines Erdenwallen in einem anstoßenden Raum die Loreley in Friedrich Silchers weltberühmter Vertonung durch einen Teil des Chors singen zu lassen. Man merkte da wieder, gerade bei diesem ganz unerwarteten, verblüffenden Erklären, welcher Zauber diesem deutschen Volkslied innenwohnt. Der Verein kann auf seine Freilichtaufführung mit berechtigtem Stolz zurückblicken: er hat ernst gearbeitet und hat etwas erreicht.

Das gleichzeitig stattfindende Konzert des Violinvirtuosen Paul Kochanowski konnte ich leider nicht besuchen. Ich kann aber die Rezension auf die in Nr. 80 gebrachte kritische Bildung des Künstlers, der im Konzert des Sängerchor Leipzig-Thonberg mitwirkte, verweisen.

Das Geschichts-Quartett eröffnete seinen fünften Kammermusikabend mit Karl Goldmarks B-Dur-Klavierquintett. Das Werk leidet entschieden schon etwas an Altersschwäche. Abgesehen davon, daß die Kammermusik nie die Stärke des „Komponisten“ der Königin von Saba war, wie Goldmark einst von einer Parvenségattin vorgestellt wurde, leidet dieses Werk besonders unter dem rouladenhaften Figurenwerk des Klavierparts. Darauf hätte auch ein Interpret nichts anderes können, der weniger die Neuerlichkeiten der Goldmark'schen Muse hörte hätte, als der sonst sehr geschickte und kluger zugreifender Sándor Vas. Mit schienen die Herren übrigens nicht recht eingespielt zu sein; trotzdem hinterließ das melodische Werk des ungarischen Meisters beim unbeschagerten Teile des Publikums anscheinend einen starken Eindruck. Joseph Haydns herrliches Kammerquartett beschloß den Abend. Es zeigte die illustre Vereinigung auf der Höhe ihrer Meisterschaft. Die Herren spielten das Werk zwar ganz anders, als es ursprünglich ihre Stimme genossen, die Böhmen, taten; aber sie spielten besonders die beiden berühmten Mittelsätze mit einer Poësie und einem alle Neuerlichkeiten abtreibenden Sicherheit, daß man diese ihre Fertigkeit wohl als den Gipfelpunkt ihrer dreißährigen Quartettserie bezeichnen muß. Zwischen durch hatten die Künstler ihre Kraft an eine Riete verschwendet, an ein äußerst flüchtiges Nachwerk Leone Sintaglia, eine Streichlosenade und das allerschwächste Werk dieses Genres. Sintaglia zeigt hierin eine ganz unbegreifliche Naivität in stilistischer Hinsicht. Er schwankt in allen Sätzen zwischen Kammermusikstücken und Gartenmusik schlimmster Sorte. Solche chiantimäßige Welten, wie sie die in ihrer ordinären Faktur mich direkt anwidernden Melodien dieses Werks enthalten, sind im Kauschausale schon lange nicht zu hören gewesen. Wie gesagt, schade um die aufgewandte Mühe.

Th. Bolte: Gibt es Kunstgesetze? — Ludwig Voltmann: Das Bewegungsproblem in der bildenden Kunst (Führer zur Kunst, Bd. 1 und Bd. 14). Erlangen, Verlag Paul Neff. Preis je 1 Mark. — Die Frage nach dem Vorhandensein und nach der Gültigkeit von Kunstgesetzen ist eine besonders lebhaft, ja leidenschaftlich erörterte Streitfrage. Der Künstler, der eine starke Liebe zur Natur und den Drang zu schaffen in sich spürt, ist geneigt, alles, was sich zwischen ihm, die Natur und sein Werk drängen will, beiseite zu schieben, und die Freiheit der Kunst von allen einschränkenden Normen zu verfechten. Die Wissenschaft, die nach Erkenntnis des Zusammensangs der Erscheinungen, der Ereignisse strebt, bemüht sich natürlich auch in dem, was wir künstlerisches Schaffen und Genie nennen, Gesetzmäßigkeiten zu erforschen. Die Kritik tritt bald auf die eine, bald auf die andre Seite. Und das Publikum könnte, wenn es nicht angstlich darauf bedacht wäre, seine eigene Bildung darzutun, dem Kampf mit vergnügtem Bachen zuschauen; es würde kaum viel an Kunstgenuss einbringen, wenn es sich den Teufel um Kunstgesetze scherte. Das tut aber das deutsche Publikum nicht. Es macht sich doch auch gar zu hübsch, und hebt das eigene Selbstgefühl, wenn man gelegentlich in der Unterhaltung mit einem ästhetischen Schlagwort aufwartet kann, und wäre es auch nur mit dem „Gesetz vom goldenen Schnitt“ oder mit dem „L'art pour l'art“ (worunter sich eigentlich keiner was rechtes denkt). Da ist es denn ganz ähnlich, wenn auch einmal in einer für weite Kreise berechneten Schrift die Frage aufgeworfen wird: gibt es denn überhaupt Kunstgesetze? und damit von vornherein Zweifel und kritische Bedenken geweckt werden. Bolte tut das in seiner kleinen Abhandlung in sehr anregender Weise. Er nimmt etwa das berühmte Gesetz her, das Lessing aus der Betrachtung der Bauboongruppe ableitete: daß alle heftigen Gemütsbewegungen, wie überhaupt alles Transitorische (Schnellvorübergehende) durch die bildende Kunst nicht dargestellt werden dürfen; und er zeigt, wie ein anderer feinsinniger ästhetischer Betrachter, Goethe, gerade angesichts des Bauboos zu ganz andern Schlüssen gelangt. Nehmlich betrachtet er Schopenhauers Aeußerungen über die Architektur, Beispielen

viel beruhendes Gesch vom goldenen Schnitt und andre Normen bis herab zu Laines Versuch, daß Kunstuwerk aus den Bedingungen der Umgebung, der Zeit und der Kasse zu erklären. Das Resultat ist, daß es Kunstgesetze im Sinne von „ewigen und allgemein gültigen“ Regeln nicht gibt. Lessings Norm z. B. ist allerdings nicht absolut falsch; sie hat für bestimmte Zeiten und zweifelhaft Geltung; aber es ist ein Irrtum, anzunehmen, daß sie nun auf alle Zeiten und Völker anwendbar sei. Au Stelle des Kunstgesetzes im Sinne von Norm, Vorschrift, Regel steht ein erweiterter Begriff, der mit dem des Naturgesetzes verwandt ist. Kunstgesetze, das sind Gesetze, die uns das Werden des Kunstuwerks verleihen. Das Werk, das der Mensch schafft, hängt ab von der besonderen Natur seines Körpers, von der Struktur des menschlichen Körpers, dem Bau des menschlichen Auges, den natürlichen Lebensfunktionen, von dem Material, in dem gearbeitet wird, und durch alles das wieder von der Volkssart, von Klima, Boden, Kulin eines Landes. Die Antwort auf die Titelfrage lautet also: Ja, es gibt Kunstgesetze. Aber diese Kunstgesetze sind nicht die Gesetze, die von geistigen Männern am Arbeitsstisch ergriffen werden, sondern es sind Naturgesetze, die Gesetze aller Lebens. Es ist ein großer Vorzug von Volkhofs Ausführungen, daß sie das Komplizierte und Bezeichnungsreiche ästhetischer Probleme ahnen lassen und damit den Leser am besten von der oberflächlichen Schlagwort-Aesthetik ablenken.

Im Anschluß hieran erwähne ich mit besonderer Freude die kleine Schrift von Ludwig Voltmann über das Bewegungsproblem in der bildenden Kunst. Sie ist gerade nach dem, was man aus Volkhofs Buch gelernt hat, interessant, und man kann sie gleichsam als ein praktisches Beispiel für die wirklich ersprechliche Behandlung ästhetischer Fragen auffassen. Das Bewegungsproblem hat die bildenden Künstler zu allen Zeiten lebhaft beschäftigt, bat auch, wie bereits oben erwähnt wurde, in der deutschen Ästhetik von Anfang an Beachtung gefunden (Winkelmann, Lessing). Volkmann zeigt, wie verschiedene Lösungen es im Laufe der Kunstentwicklung erfahren hat, von den befangenen Darstellungen eines Giotto und Fra Angelico an bis zu den erschauenden Leistungen des modernen Impressionismus. Auf die Fälle interessanter Tatsachen, die Volkmann dabei herausarbeitet, und durch seine frische Darstellung dem Leser nahebringt, kann hier nicht eingegangen werden; nur das sei erwähnt, wie der Irrtum, als könne durch direkte Vermengung momentenphotographischer Aufnahmen ein künstlerischer Eindruck erzielt werden, überzeugend widerlegt wird. — Der Verlag hat beide Bände reich mit Illustrationen ausgestattet. wb.

Neues Theater. Dienstag: Ein Volksfeind (neu einstudiert). Mittwoch: Der Trompeter von Säkkingen. Donnerstag: Glaube und Heimat. Freitag: Königsbinder. Sonnabend: Ein Volksfeind. — Altes Theater. Dienstag: Die schöne Mistelle. Mittwoch: Glaube und Heimat. Donnerstag: Der Graf von Zugemburg. Freitag: Die Journalisten (halbe Preise). Sonnabend: Die lustige Witwe. Sonntag, nachmittags 1/2 Uhr: Vorstellung für das Arbeiterbildungsinstitut (Klostermontag), abends 8 Uhr: Das Baby. Montag, 3. April: Der Graf von Zugemburg.

Die Vorstellungen im Neuen Theater beginnen, wenn nichts andres angegeben, um 7 Uhr, im Alten Theater 1/2 Uhr.

Vereinigte Leipziger Schauspielhäuser. Schauspielhaus. Dienstag: Die jährligen Verwandten; Das Versöhnungsfest. Mittwoch: Sommerspiel (halbe Preise). Donnerstag: Osbrand (halbe Preise). Freitag geschlossen. Sonnabend: Hyges und sein Ring (erste Sondervorstellung). Sonntag, nachmittags 8 Uhr: Vorstellung für den Gewerbeverein H.-D. (Wieder der 1. Tag, der 1. Tag, abends 1/2 Uhr: Minna von Barnhelm (zweite Sondervorstellung). — Neues Operetten-Theater (Theater am Thomas). Dienstag: Das Musstantenmädel. Mittwoch: Die Sirene. Donnerstag, Freitag: Das Musstantenmädel. Sonnabend: Die Sirene. Sonntag, nachmittags 8 Uhr: Vorstellung für den Neuen Verein städtischer Beamten (Die Sirene), abends 8 Uhr: Das Musstantenmädel. Montag, 3. April: Die Sirene.

Die Vorstellungen beginnen, wenn nichts andres angegeben, im Schauspielhaus 1/2 Uhr, im Neuen Operettentheater 8 Uhr.

Battenberg-Theater. Dienstag: Heiratsurlaub (Erstaufführung). Mittwoch: Die Bogenbrüder. Donnerstag: Robert und Bertram. Freitag: Der kleine Lord. Sonnabend: Heiratsurlaub. Sonntag: Mein Mann sieht im Reichstag; Die jährligen Verwandten.

Leipziger Kunstverein. Die Kunstfreunde unserer Stadt werden nachdrücklich auf die Ausstellung von Gemälden spanischer Meister hingewiesen, die dem Entgegenkommen des bekannten Kunstsalon von D. Heinemann (München) verbindet wird. Die reiche Kollektion umfaßt nicht nur Gemälde spanischer Meister der Gegenwart, sondern auch einige hervorragende Künstler der Vergangenheit, wie namentlich Jusepe de Ribera und Francisco Goya. Da es bekanntlich sehr schwer ist, Werke auswähliger Künstler zu Sonderausstellungen zu vereinigen und sie für unsre Stadt zu gewinnen, so darf das Unternehmen des Kunstvereins mit besonderer Freude begrüßt werden. In den Seitenstädten befinden sich Werke von Walter Niemann (Leipzig) und C. Thiemann (Dresden).

Nichard Wagners Lebenderinnerungen werden, wie der Verlag von F. Bruckmann u. C. in München mitteilt, am 28. April zur Ausgabe gelangen. Sie erscheinen in zwei Bänden von zusammen 900 Seiten zum Preise von 20 Mark, gebunden 25 Mark.

Martin Verdet, der durch seinen Roman Das Kind vollendet, der vom April ab in der Monatsschrift Frauen-Zukunft (Frauen-Verlag in München und Leipzig) erscheinen wird, auf die wir unsre Leser schon öfter hingewiesen haben. —

K.-K. Warum fährt die Lokomotive eines ansahrenden Zugs zuerst eine kurze Strecke rückwärts? Wer häufig Gelegenheit hat, das Ansfahren von Eisenbahngütern zu beobachten, dem wird es aufgefallen sein, daß, besonders bei schweren und langen Gütern, die Lokomotive anfangs um einige Meter rückwärts fährt und erst dann in die Fahrt Richtung übergeht. Was ist der Grund für dieses auf den ersten Blick widersinnig erscheinende Verfahren? Der Kosmos, Handwörter für Naturfreunde (Geschäftsstelle: Stuttgart, Pfizerstraße 5) gibt hierzu nachstehende Erklärung: Um einen ruhenden Gegenstand, sagen wir einmal einen Wagen, in Bewegung zu setzen, bedarf es einer gewissen Kraft, und diese Kraft ist um so größer, je größer die Masse des zu bewegenden Körpers ist. Ist aber der Gegenstand einmal in Bewegung gebracht, so wird er diese Bewegung so lange fortsetzen, bis äußere Kräfte — der Widerstand der Luft, die Reibung auf seiner Unterlage, die Achsenreibung der Räder unsres Wagens u. a. m. — ihn wieder zur Ruhe bringen. Wollen wir die Bewegung plötzlich hemmen, so müssen wir, wie wir aus täglicher Erfahrung wissen, eine Kraft auf ihn wirken lassen. Das kann beispielweise dadurch geschehen, daß wir mit Hilfe von Bremsklüppen die Reibung vermehren, oder dadurch, daß wir dem Körper einen andern schweren Körper in den Weg stellen, zu dessen Widerstand (Widerbewegung) nach dem oben Gesagten eine Kraft erforderlich ist, der also dem auftreffenden Körper eine gleich große hemmende Kraft entgegenstellt. Die Eigenschaft der Körper, in ihrem Bewegungszustand, also auch in ihrem Ruhezustand, zu verharren, solange nicht äußere Kräfte auf sie einwirken, nennt man ihre Trägheit, oder auch — vielleicht noch besser — ihr Beharrungsvermögen. Infolge ihres Beharrungsvermögens sehen alle Körper einer Aenderung ihres Bewegungszustandes einen Widerstand entgegen, der um so größer ist,

je größer die Masse des Körpers ist, wenn wir bei diesem Vergleich die Bewegung in allen Fällen gleich schnell voraussetzen. — Nach diesen Betrachtungen wird uns die Antwort auf die eingangs gestellte Frage nicht mehr schwer werden. Denken wir uns einen haltenden Zug, und zwar sollen die Koppelungen alle gespannt sein, d. h. der Abstand der einzelnen Wagen voneinander sei so groß, wie es die Koppelungen nur legen lassen. Soll jetzt der Zug absfahren, so wäre das, falls die Lokomotive gleich anfangs verkehrt fahren sollte, nur dann möglich, wenn sämtliche Wagen gleichzeitig aus ihrer Ruhelage heraus in Bewegung gesetzt würden. Dazu wäre aber, wie wir gesehen haben, eine gewaltige Kraft erforderlich, die uns die Lokomotive nicht zu leisten vermag. Deshalb fährt die Lokomotive zunächst ein wenig rückwärts, bis sämtliche Koppelungen herabhängen, und ändert dann ihre Bewegungsrichtung. Dann wird ihr anfangs nur der erste Wagen folgen. Um diesen jetzt in seiner vorwärts gerichteten Bewegung zu erhalten, ist eine viel geringere Kraft erforderlich, als um ihm erst diese Bewegung zu extilieren. Ist dann die Koppelung zwischen dem ersten und zweiten Wagen gespannt, so kann der bei weitem größere Teil der Kraft der Lokomotive verwendet werden, um den zweiten Wagen in Bewegung zu setzen, da ja der erste nur sehr wenig Kraft verbraucht, um in Bewegung zu treiben. Die gleichen Überlegungen gelten natürlich auch für sämtliche folgenden Wagen. Wir sehen also, daß die scheinbar widerlinige Methode des Lokomotivführers durchaus zweckmäßig ist, daß sie die Folge einer der grundlegenden Eigenschaften aller Körper, der Trägheit oder des Beharrungsvermögens, ist. —

Die Ohren der Geisteskranken. Es gehört nicht viel Beobachtungsgabe dazu, um zu bemerken, daß die Ohrmuschel bei den einzelnen Menschen außerordentlich verschieden ausgebildet ist. Die Kriminalistik hat sich daher auch am frühesten und mit besonderer Aufmerksamkeit der Photographie der Ohren zur Wiedererkennung von Verbrechern bedient. Außerdem lehrt die Erfahrung, daß gewisse ungewöhnliche Formen der Ohrmuschel in Zusammenhang mit der gesamten geistigen Entwicklung ihres Besitzers stehen. Das Ohr von Menschen, die von Geburt an schwachsinnig oder gar geisteskrank sind, pflegt in einer Weise geformt zu sein, die sich auffällig von den gewöhnlicheren Formen unterscheidet. Zwei französische Physiologen, die Gebrüder Macauliffe, haben jetzt besondere Studien über die Größenverhältnisse der Ohren bei Geisteskranken gemacht und der Pariser Akademie der Wissenschaften vorgelegt. Ein Ergebnis dieser Untersuchungen besagt, daß bei Geisteskranken die Größe der beiden Ohren untereinander weit häufiger abweicht als bei normalen Menschen. In 44 v. H. aller beobachteten Fälle war das rechte Ohr länger als das linke. Unter 100 zum Vergleich herangezogenen Soldaten dagegen war bei 42 umgekehrt das linke Ohr länger als das rechte. Auf diesen Umstand legen die Forscher nur geringes Gewicht. Wichtiger erscheint ihnen die Feststellung, daß die Ohrmuschel bei Geisteskranken beider Geschlechter besonders häufig unverhältnismäßig große Maße besitzt. Wenn man als mittlere Länge der rechten Ohrmuschel 88 Millimeter annimmt, so haben von gefunden Menschen nur 21, von Geisteskranken aber 28 v. H. eine größere Ohrlänge. Diese Zahlen gelten für das männliche Geschlecht. Die Ohren bei den Frauen sind bekanntlich im Durchschnitt kleiner. Die Länge einer weiblichen rechten Ohrmuschel ist im Mittel zu 88 Millimeter anzunehmen. Diese Größe wird bei normalen Frauen nur in 48 v. H. Fällen überschritten, bei geisteskranken Frauen in 68 v. H. —

Brennende Bäume. Als Brennstoff dienen Bäume alle Gegenstände aus dem Pflanzenreich, aber nur wenigen Pflanzen ist es beschleiden, diese Pflanze durch den Menschen dadurch zu vergessen, daß man sich an ihnen verbrennen kann. In unseren Gegenden ist fast nur die Brennnessel dafür berüchtigt, aber es gibt auch brennende Bäume in diesem Sinne. Auch sie gehören zu der Familie der Brennnesseln, also zu den Urticaceen, die aber in ihrem großen Reichum von Arten, deren Stoff auf rund 3000 beläuft, auch solche von recht stottillem, baumartigem Busch umfassen. Die stechenden oder brennenden Bäume sind erst vor kurzer Zeit von japanischen Botanikern auf der Insel Formosa aufgefunden worden, und Dr. Ito gibt in einer Aufschrift an die Natur eine ausführliche Beschreibung von ihnen. Es handelt sich um eine Art der Gattung Vaporaria, die auch außerhalb Formosas vorkommt und auch bereits in ihrer unangenehmen Eigenschaft bekannt geworden war. In dem großen deutschen Werk über die natürlichen Pflanzengattungen ist nämlich bei einer andern Art der selben Gattung vermerkt, daß ihre Verführung Schmerzen verursacht, die mehrere Tage anhalten können, und zwar scheint es damit ebenso bestellt zu sein wie mit den Brennnesseln, indem eine leise Verführung gefährlicher ist als ein festes Zupacken. Ein solcher brennender Baum wird an anderer Stelle aus Queensland in Amerika beschrieben. Er wächst dort als ein lippiger, für das Auge wohlgefalliger Busch, der sich dagegen für die Hände durch einen unangenehmen Geruch weniger vorteilhaft bemerkbar macht.

Ein Reisender erzählt, daß dieser Geruch ihn oft vor Unannehmlichkeiten bewahrt habe, als er bei der Geflügeljagd seine Umgebung vergessen hatte und sich plötzlich in einem ganzen Walde dieser brennenden Sträucher befand. Einmal war er aber leichtsinnig genug gewesen, in eine nur sehr leichte Verführung mit einem der Sträucher zu geraten. Die Wirkung war ganz merkwürdig. An der Hand zogte sich nicht die mindeste Veränderung, aber die Schmerzen waren geradezu unerträglich, und noch monatelang blieb die betreffende Hautstelle hochempfindlich, und zwar gegen Verführungen, die beim Waschen oder bei Regen oder bei sonstiger Feuchtigkeit der Haut stattfanden. Die Schmerzen müssen in der Tat einen ganz außergewöhnlichen Grad erreichen, denn der Reisende berichtet ferner, daß er einen Mann, der sonst Schmerzen ganz tapfer aushält, nach einem solchen Stich der Pflanze sich wie wahnsinnig auf dem Boden wälzen sah. Ein Pferd, das durch ein Gehöft von Apothekesträuchern gegangen war, wurde vollkommen verrückt, so daß es auf jeden Menschen mit offenem Maul losstürzte und erschossen werden mußte. Hunde, die den Stich von dem Baum empfangen haben, bissen sich Stücke aus der getroffenen Hautstelle heraus. Die Erfahrungen, die jetzt mit der neuen Art in Formosa gemacht worden sind, laufen kaum anders. Ein japanischer Reisender hatte einmal, als er allein im Gebirge dieser großen Insel wanderte, einen Teil seines Körpers halb unbewußt mit einem Blatt eines Baums gerieben, worauf er von so entsetzlichen Schmerzen erfüllt wurde, daß er ganz toll umherlief und schrie wie ein Besessener, und das wähnte länger als einen Tag. Es ist daher eine durchaus zutreffende Bezeichnung, wenn die Eingeborenen von Formosa dieser Pflanze den Namen eines Giftschlangenbaums geben haben. Lebhaft erreicht das Gemäsch eine Höhe von etwa drei Metern und besitzt lange und breite Blätter, an denen die stechenden Haare sichtbar sind. Diese Haare dringen bei der Verführung in die Haut ein. —

Gingelaufene Schriften.

Karl Stroeder, Der Niedergang Berlins als Theaterstadt. Berlin, Verlag von C. A. Schwetschke u. Sohn. Preis 1 Mark.

J. G. Rousseau, Der Dorfwahrzager. Ein Singspiel. (Deutsche Übersetzung von Carl Dietz, revidiert und eingeleitet von Paul Prinz.) Leipzig, Verlag von Ernst Nowolt, Preis 80 Pfsg.